

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

73 (29.3.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugewillt monatl. 75 Pf., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 Pf.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, aber deren Raum 20 Z. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Die Fideikommission, ein Mittel zur Festigung der Junkerherrschaft.

In der ersten Sitzung des Reichstags nach den Osterferien kommt ein Antrag der Fortschrittspartei zur Verhandlung, der die Errichtung neuer und die Erweiterung bestehender Familienfideikommissionen verbietet. Die konservative Fideikommission vertritt dem Reichstag die Befugnis, über die Fideikommission zu beraten, da diese Frage auf Grund der Verfassung und des Artikels 59 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Zuständigkeit der Bundesstaaten unterstehe. Im übrigen, so schreibt die „Konservative Korrespondenz“, hätten die Konservativen auch gar keine Ursache, eine Verprechung des Fideikommissionwesens zu scheuen. Auch sie haben nämlich Mißstände entdeckt: ihnen will es nicht behagen, daß Leute, die in der Industrie, im Großhandel und im Bankgewerbe Millionen sich erworben haben, große Latifundien sich zusammenkaufen und diese festlegen. Natürlich, die Gründung von Fideikommissionen ist ein Privileg der Adelskaste, die bürgerliche Kaste, auch wenn sie mit Glücksgütern reichlich gesegnet ist, muß von derartigen feudalen Wesen ausgeschlossen bleiben. 1903 hatten 1034 Inhaber insgesamt 1152 Fideikommissionen im Besitz. Davon waren 61 Inhaber Mitglieder regierender oder ständesherrlicher Häuser, 20 anderer fürstlicher Häuser, 252 gehörten Grafenfamilien, 585 sonstigem Adel und 116 Bürgerlichen.

Die Konservativen möchten gern glauben machen, daß die Fideikommission eine echt germanische Einrichtung sei, hervorgegangen aus dem tief ausgeprägten Familieninn der Germanen. Dieses schöne Märchen wird aber gründlich zertrübt durch eine kleine Lichtvolle Schrift des bekannten Münchener Nationalökonomens Lujjo Brentano „Familienfideikommissionen und ihre Wirkungen“. Brentano zeigt an der Hand geschichtlicher Materialien, daß die Einrichtung, ein Familiengut zusammenzuhalten, jedoch es stets ungeteilt auf einen einzigen Erben übergeht, ganz und gar nicht deutschen, sondern arabischen Ursprungs ist. Durch Arabien über Spanien und Frankreich ist diese Sitte erst später nach Deutschland gekommen.

Familienfideikommission oder Familienanwartschaft, wie die Einrichtung im sächsischen Gesetz vom 7. Juli 1900 genannt wird, ist nach Brentano ein Vermögen, welches durch eine private Willenserklärung für unvertäufelbar erklärt ist, um zur Erhaltung des Ansehens und Glanzes einer Familie, so lange sie im Namen und Stamme vorhanden ist, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt zu werden.

Die Fideikommission scheidet aus den allgemeinen Rechtsverhältnissen aus, diese werden durch den Willen des Stifters bestimmt, insbesondere geschieht das in bezug auf die Erbfolge. In der Regel wird bestimmt, daß der männliche Erstgeborene in die Rechte des Erblassers eintritt. Die Witwe, die nachgeborenen und weiblichen Kinder, erhalten nur Abfindungen. Der jeweilige Inhaber kann über seine Besitzzeit hinaus nicht verfügen; er kann diese einmal mit Zustimmung sämtlicher Anwärter tun, da die erst später geborenen Anwärter dadurch nicht gebunden sein würden. Für die Schulden des Fideikommissionärs hatten daher nur die Früchte des Guts aus der Inhaberperiode des Schuldners, kann der Inhaber seinen Schuldenverpflichtungen nicht nachkommen, so kommt es daher nur zur Sequestration, nicht zur Substitution des Guts. Sind alle folgeberechtigten Mitglieder der Familie gestorben, dann hört ein Fideikommission auf. Das letzte folgeberechtigte Familienmitglied wird dann, wenn die Stiftungsurkunde nichts anderes bestimmt, freier und rechtlich unbeschränkter Eigentümer des bis dahin gebundenen Gutes.

Es ist unschwer einzusehen, daß dieser Anachronismus in unserer heutigen Zeit des freien Verkehrs zu schweren Mißständen führen muß. Dabei nimmt das Fideikommissionwesen bei uns, namentlich im Osten, immer noch an Ausdehnung zu. Sogar das Preussische Statistische Landesamt hat sich vor einiger Zeit genötigt gesehen, einen Bericht, wenn es so weiter ginge, in einigen Jahrzehnten der Boden in Preußen fideikommissionarisch gebunden sein würde. Diese Befürchtung ist durchaus nicht übertrieben. Eine genaue Statistik über die Fideikommissionen bewerkstelligt von der „Statistischen Korrespondenz“, zeigte folgende Entwicklung: Es waren vorhanden: 1235 Fideikommissionen mit einer Gesamtfläche von 2378 677 Hektar, die Gesamtfläche der gesamten Staatsfläche, von der 11,11 Prozent der Gesamtfläche der Fideikommission, beziehentlich 13,45 Prozent der Waldfläche des Staates. Seitdem haben sich die Fideikommissionen noch weiter vermehrt, be-

ziehentlich vergrößert, so daß sie jetzt schon 7 Prozent der Gesamtfläche des Staates ausmachen. Geht die Steigerung der Besitzbindung in diesem Tempo weiter, so würden nach Verlauf von 15 Jahren etwa 10 Prozent der Staatsfläche fideikommissionarisch gebunden, d. h. dem freien Verkehr entzogen sein.

Diese Entwicklung bringt für die Geschlechter mancherlei Schäden mit sich, noch mehr aber für die Allgemeinheit. Der Zweck des Fideikommissiones ist die Aufrechterhaltung des Glanzes der Familie; vor allem soll dem Hauptrepräsentanten ein gewisses Einkommen gesichert werden. Dieses Einkommen soll nach der geltenden bayerischen Gesetzgebung mindestens 2500 bis 3400 M. jährlich schulden- und lastenfrei betragen; will der Fideikommissionar die erbliche Reichratswürde erwerben, so muß das Fideikommissiongut allerdings wenigstens 30 600 M. tragen. Das preussische Landrecht verlangt 7500 M. Ertrag, ebensoviel das sächsische Gesetz vom 7. Juli 1900; das badische Gesetz verlangt bei Angehörigen des Ritterstandes ein Reineinkommen von 7000 M. und des Herrenstandes von 26 000 M. Das braunschweigische Gesetz verlangt den Nachweis eines Reinertrags von 9000 M.

Die nachgeborenen werden mit geringem abgefunden, sie sind vielfach zur Dürftigkeit verurteilt. Früher fanden sie als geistliche Würdenträger, als Amtsbekler oder Inhaber anderer Ämtern auf Kosten der Allgemeinheit ihr Unterkommen oder sie gingen als fahrende Ritter in fremde Dienste; heute erheben sie auf die gut dotierten Stellen in Heer und Marine, in Diplomatie und Verwaltung Anspruch. Dieses Streben, die nachgeborenen auf Kosten der Steuerzahler zu versorgen, ist aber auch die Hauptursache geworden für das Schaffen und Erhalten einer Menge unnützer Ämter und Einkünfte. Der vor seinen Geschwistern bevorzugte Erstgeborene hat die Pflicht, den Glanz des Familiennamens aufrecht zu erhalten. Je größer der Aufwand, um so größer sein Ansehen und sein Einfluß, den er im Interesse der nachgeborenen und der Seitenlinien, der näheren und entfernteren Vettern seines Namens zu verwenden sich bemüht, unter gleichzeitiger Zurückdrängung anderer Kreise, von Gleichwertigen oder gar Bessergestellten. Noch schlimmer sind die Folgen für die Landwirtschaft.

Die Abfindungen der nachgeborenen Söhne und Töchter sind für diese wohl meist flüchtig, dennoch eine große Last für den Zahlungspflichtigen. Sucht er für seine eigenen nachgeborenen Kinder zu sparen, so hütet er sich, die erforderlichen Meliorationsgelder in das Gut zu stecken, erst recht, wenn er nur Töchter hat, das Erbe also einer andern Linie zufällt. Die Folge ist, daß dem Gute die erforderlichen Kapitalien zu Bauten, Verbesserung, zu landwirtschaftlichen Industrie fehlen. Auch Anleihen kann er nicht aufnehmen, weil er dem Gläubiger keine Hypothek anbieten kann. Infolgedessen wird der gebundene Besitz in der Regel schlechter bewirtschaftet als der freie. Die Landwirtschaft leidet indes nicht bloß infolge des mit dem fideikommissionarischen Bindung regelmäßig sich einstellenden Mangels an Betriebskapital, sie leidet nicht minder infolge der persönlichen Eigenschaften des jeweiligen Inhabers, dessen ganze Erziehung meist nur auf die Verächtigung feudaler Lebensgewohnheiten gerichtet war.

Die Wirkung der Latifundienbildung für die Gesamtheit ist von großem Uebel. In Preußen sind 46,7 Prozent der Gesamtfläche der Fideikommissionen mit Wald bedeckt gegen nur 23,7 Prozent der Gesamtfläche des preussischen Staates. Bei dem Mangel an Kapital und Kredit und bei dem Bestreben, das Fideikommissiongut umfangreicher zu machen, leidet die intensive zugunsten der extensiven Bewirtschaftung, dazu die fast regelmäßig vorhandene Untüchtigkeit des Besitzers. Alles das trägt dazu bei, daß die Fideikommissionen selten die Einnahmen bringen, welche die Aufrechterhaltung des Glanzes der Familie erfordert. Eine weitere Folge, wohl die schlimmste von allen: Der politische Einfluß und die Stellung des Fideikommissionärs wird mäßigbraucht, um als notleidender Landwirt gesetzliche Vergünstigungen durch Zölle, Frachttarife und andere Vorrechte herauszuschlagen; oder man sucht Steuerprivilegien aller Art zu konservieren und neue zu erhalten.

Je mehr Boden gebunden wird, desto mehr wird dem freien Erwerb entzogen und der Professor Sering, dem man gewiß nicht der Voreingenommenheit gegen die Agrarier zeihen kann, sagte im Februar 1912 im Landesökonomikollegium mit Recht: „Was will die Besiedelung von 10 000 Hektar im Jahre belagen, wenn gleichzeitig alljährlich in Preußen 26 000 bis 48 000 Hektar zu Fideikommissionen gemacht und dadurch dem Verkehr dauernd entzogen werden.“

Diese sozialen wirtschaftlichen und politischen Wirkungen haben sich übrigens schon in den vierziger Jahren bemerkbar gemacht. Schon die Frankfurter Nationalversammlung hatte am 21. Dezember 1848 beschlossen: Die Fideikommissionen sind aufzuheben. In Preußen hatte die oktroiierte Verfassung vom 5. Dezember 1848 entsprechend ihrem Grundprinzip:

„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“ dasselbe Fideikommissionsverbot, wie es die deutschen Grundrechte enthalten, in ihrem § 38 ausgesprochen. Allein die Reaktion beseitigte diesen Fortschritt wiederum. Wird der Reichstag gegenüber Preußen und den übrigen Bundesstaaten sich stark genug erweisen?

Vor der Entscheidung.

Die Zeitungsleser, die jetzt täglich gespannt nach ihrem Blatt greifen, um den genauen Inhalt der Heres- und Steuerverlegen kennen zu lernen, werden sich noch einen Tag länger gedulden müssen. Bei der eifertigen Vollendung der Vorlagen in den Dunkelkammern des Bundesrats hat es eine neue geheimnisvolle Störung gegeben, die für Donnerstag geplante Bundesratsitzung ist daher auf den Freitag 4 Uhr nachmittags verschoben worden. Die Veröffentlichung der Vorlagen ist, wie halbamtlich gemeldet wird, für den Samstag zu erwarten.

Also am Donnerstag gibt es noch Unklarheiten, Schwierigkeiten in den Bundesratsausschüssen, am selber Tage werden sie noch beseitigt, tags darauf um 4 Uhr nachmittags ist Plenarsitzung des Bundesrats, und in ein paar Stunden ist alles fertig. Das ist eine ganz seltsame Art zu arbeiten und mehr als eine rein formale Bedeutung wird man dieser Plenarsitzung nicht zumessen dürfen. Das so vielfältige, umfassende und tief in das Schicksal des Volkes einschneidende Vorlagen in einer Beratung von höchstens ein paar Stunden nicht sachlich geprüft werden können, liegt auf der Hand. Wenn sich der eine Faktor der Reichsgesetzgebung auf solche Weise zugunsten der Bureaukratie selber ausschaltet, fällt auf den andern, den Reichstag, die doppelte Pflicht einer sachlich eingehenden und sorgfältigen Beratung.

Auch heute noch ist die bürgerliche Presse mit Mutmaßungen über den Inhalt der neuen Steuerentwürfe von oben bis unten angefüllt. Es ist aber ein ziemlich müßiges Vergnügen, knapp vor der Veröffentlichung der endgültigen Entwürfe allerhand Gehörtes und vielleicht Mißverständenes zu rapportieren und kritisieren. Immerhin verdient festgestellt zu werden, daß die Haltung der schwarzblauen Presse auf einen vollständigen Sieg der von ihr vertretenen Auffassungen schließen läßt. Also keine Vermögenssteuer, keine Erbschaftsteuer, sondern Ueberweisung der Stempelsteuer an das Reich, „veredelte“ Matrilinearbeiträge! Die „Völk. Volkszeitung“ findet sogar, daß durch die einmalige Vermögensabgabe dem Dedungskompromiß Wassermann-Erzberger für 17 Jahre Genüge getan ist. Das ist eine ganz nichtswürdige Verdrehung der Tatsachen, denn das Dedungskompromiß Wassermann-Erzberger ist zu einer Zeit beschlossen worden, da von der neuen Militärvorlage noch gar nicht die Rede war. Sein Zweck war, zunächst einmal die Lächer zuzustopfen, die die vorletzte Militärvorlage, die von 1912, offen gelassen hatte, und ihr Ziel war, dem Reich aus einer allgemeinen Besitzsteuer eine dauernde Einnahmequelle zu verschaffen. Hat die schwarzblaue Presse recht, dann bestätigen sich die schlimmsten Befürchtungen, die von sozialdemokratischer Seite geäußert wurden, dann soll die Submilliarde wirklich die Loskaufsumme sein, durch die sich die besitzenden Klassen von der ihnen drohenden, viel schwereren dauernden Belastung befreien sollen.

Daß die enormen Summen, die die Vermehrung des Heeres Jahr für Jahr erfordern, auf dem angegebenen Wege aufgebracht werden könnten, scheint ganz ausgeschlossen. Man wird versuchen, durch Unterschätzung der Ausgaben und Ueberhöhung der Einnahmen ein scheinbares Gleichgewicht im Reichshaushalt herauszurechnen, und es gibt sich dann nach ein paar Jahren, daß man sich schon wieder einmal auf dem geradesten Wege zum Reichsbankrott befindet, wird ein neuer Versuch, das Volk zu schröpfen, nicht ausbleiben.

Demgegenüber ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß durch eine Erbschaftsteuer nach englischen Muster in Verbindung mit dem angeblich geplanten Erbrecht des Reichs an testamentlosen Nachlässen ohne nähere Anwärter die ganze erforderliche Summe mühelos aufgebracht werden kann. Gelingt es nicht, die Militärvorlage abzuwehren, dann wird der Versuch gemacht werden müssen, vermögens einer ausgiebigen Erbschaftsteuer eine klare, jede Nachforderung an die besitzlosen Volksklassen ausschließende Lösung der Dedungsfrage herbeizuführen. Der Bundesrat wußte noch in erster Stunde nicht recht, was er machen sollte. Der Weg, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gehen wird, ist desto klarer vorgezeichnet.

Wie Diplomaten gemacht werden.

Der „Grenzboten“-Redakteur George C. Lewis hat, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, den schriftlichen Nachlaß und den Briefwechsel Kiderlen-Waechters geerbt. Es war zu erwarten, daß die „Grenzboten“ aus diesem Material des verstorbenen Staatssekretärs manches veröffentlicht werden; soll doch besonders der sehr umfangreiche Brief-

wechsel Kiderlen-Waechter's, wie nach seinem Tode gesagt wurde, viel Interessantes auch in politischer Beziehung enthalten. In der letzten Nummer des „Grenzboten“ (Nr. 13 vom 26. März) beginnt nun George Kleinow mit der Veröffentlichung einiger Briefe aus diesem Nachlaß. Sie stammen aus den Jahren 1879/80, der Zeit, in der Kiderlen aus dem württembergischen Justizdienst in den Reichsdienst übertrat und zeigen in drastischer Weise, wie Diplomaten gemacht werden.

Kiderlen-Waechter kam als junger Assessor zunächst in die Konsulatsabteilung und stellt in dem Briefe an seinen Schwager, den Obersten von Rattre, bald eingehende Betrachtungen darüber an, ob er im Konsulatsdienst oder im diplomatischen Dienst rascher voran und zu einer „pefünür selbständigen Stellung“ gelangt. Schließlich entscheidet er sich für die Diplomatie, bei der es, wie Kleinow in seinen einleitenden Worten bemerkt, ihr auch ohne Protektion und allerhand freundschaftliche Schiebungen abgeht. Kiderlen schreibt in dieser Beziehung sehr offenherzig am 29. Juni 1879 an seinen Schwager, den Obersten von Rattre:

Was mich betrifft, so wird in zehn Tagen der Geh. Rat von Bülow zurückkommen, mit dem ich dann über meine Ansichten sprechen werde. — Da es aber hier wie überall gut ist, einen Hinterhalt an jemand zu haben und Vorbilder nicht so bald herbeikommen wird, so will ich mich noch an Spikemberg wenden, mit dem ich schon früher gesprochen habe. Derselbe war, namentlich auch auf das Zurecht seiner Frau, nicht abgeneigt, ein gutes Wort für mich einzulegen. Er wird dies um so eher tun, wenn er weiß, daß in Stuttgart die Stimmung mir wieder günstiger ist. — Wenn Du in dieser Richtung einmal allerhöchsten Ortes gegenständig etwas anbringen könntest, so würde mir das sehr vorteilhaft sein; wenn z. B. hier durch irgend jemand angebracht würde, man interessiere sich für mich. Du kannst das vielleicht einmal in diplomatischer Weise anbringen. Ein Deutscher Sohn (der spätere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes), der zur Diplomatie übergetreten ist, ist z. B. gleich nach Madrid geschickt worden, weil sich der Großherzog von Oesterreich für ihn interessierte. — Also schaden kann es inermehr nicht.

Und in einem späteren Briefe:

... Uebrigens sicherte mir Herr von Bülow für beide Fälle (die Konsulats-, wie die diplomatische Karriere) seine Bestürzung zu und sagte, man wolle mir überhaupt wohl. Das letztere war und nicht bloß so eine Lebensart ist, habe ich, wie ich Dir ganz im Vertrauen mitteile, durch eine kleine Indiskretion eines Beamten erfahren, der mir sagte, daß man von Auswärtigen Ante aus über mich und meine Verhältnisse usw. in Stuttgart beim preussischen Gesandten Magnus Erkundigungen eingebracht habe und daß dessen Bericht äußerst günstig gelautet habe!!! Der Tapp (ein in Schwaben beliebtes Kartenspiel) hatte doch auch seine Früchte.

Aus den weiteren Briefen geht dann hervor, daß Kiderlen-Waechter, dank der fortgesetzten Unterstützung des württembergischen Ministers v. Barnbiller eine außerordentlich rasche Karriere gemacht hat, und Kiderlen-Waechter behält die Gabe, alle die bei einer solchen Günstlingswirtschaft zu zahlreichen Gelegenheiten, sich beliebt zu machen, auszunutzen. Er ist noch nicht lange „Kollege“ des Herrn v. Holstein, als dessen Briefe schon sehr intimen Charakter annehmen und mit Waidmannsheil geschlossen werden, und er versteht es, mit dem alten Bismarck zu trinken und mit der Fürstin Bismarck zu plaudern, wie den Söhnen Bismarck's ein guter Führer durch die Salons von Petersburg zu sein. Alles das ist in der diplomatischen Laufbahn viel wichtiger, als Arbeiten und Kenntnisse und bringt schneller voran.

Vielleicht veröffentlicht der „Grenzbote“ noch weitere Dokumente aus dem Nachlaß-Kiderlen-Waechter's, die zeigen, daß auch andere eine erfolgreiche Karriere mit ähnlichen Mitteln mochten.

Deutsche Politik.

Die Kali-Interessenten protestieren gegen Beschnidung ihres Profits. In Berlin sagte am 26. d. M. die Generalversammlung des Vereins der deutschen Kali-Interessenten, der 120 Kaliverke umfaßt. Die Generalversammlung faßte diese Resolution:

„Die Mitgliederversammlung ist überzeugt, daß eine weitere gesetzliche Belastung der Kaliverke durch Erhöhung in ihrer Tätigkeit oder durch Abgaben für die Kaliindustrie

verhängnisvoll sein würde und eine Novelle zum Reichsteuergesetz nur den Zweck verfolgen kann (soll sicher heißen: darf nicht verfolgen), die weitere Entstehung neuer Werke zu verhindern.“

Der Reichstag hat die Militärvorlage durch neue Verbrauchs- und Verkehrssteuern für die Militärvorlage. Für die Deduktion der Militärvorlage durch neue Verbrauchs- und Verkehrssteuern sucht die „Kreuzzeitung“ noch in letzter Stunde Stimmung zu machen, indem sie schreibt:

Da hören wir schon jetzt in der Presse: „Der Massenkonsum“, oder an anderer Stelle: „Der Verkehr darf nicht belastet werden!“ Seht es aber nicht geradezu dem Reich überhaupt die Möglichkeit neuer Steuern nehmen, wenn man von vornherein diese beiden hauptsächlichsten und fast einzigen Wege indirekter Besteuerung verperrt? Bismarck wollte den gesamten Bedarf von Reich und Einzelstaaten durch indirekte Steuern decken. Jetzt soll mehr und mehr auch noch der Reichsbedarf zu Lasten der direkten Steuern gehen, auf denen doch schon die Bedürfnisse nicht nur der Staaten, sondern auch der Kommunen fast ausschließlich ruhen. ... Wer die Sicherung nach außen für die erste Aufgabe des Staates hält, wird alles tun müssen, ihr auch fernerhin die dem Reiche eigentümlichen Steuerquellen offen zu halten. Es sind dies mehr Bemerkungen grundsätzlicher Natur, da wir nicht glauben möchten, daß Anhänger der Wehrvorlage wirklich gegen Deduktionsvorläge der Regierung stimmen sollten, lediglich weil sie den Konsum oder den Verkehr treffen.

Der kleine Bruder der „Kreuzzeitung“, der „Reichsbote“, hat erst gestern die Bestimmungen, den Besitz zur Tragung der dauernden Militärlasten mitanzuziehen, einfach als „reichsfeindlich“ bezeichnet. Jetzt sagt uns die große Schwester, was wahre Reichsfreundschaft ist: Schonung der Reichen, aber Ausplünderung der Armen bis aufs Hemd.

Verpönmung der Massenmordwerkzeuge. In ständiger Bedeckung steht die Vergrößerung der Linienfahrts-einrichtungen der Reichsbahn des Bundesstaates zu der Erhöhung der Geschwindigkeit. Sobald eine Verärgerung der Geschwindigkeit durchgeföhrt ist, folgt die Erhöhung der Geschwindigkeit. In beiden Fällen macht Krupp sein Geschäft. Bisher waren die deutschen Linienfahrtsfahrzeuge mit 35,56 Zentimeter-Verdrehen; die neuesten Schiffe aber sollen mit 35,56 Zentimeter-Verdrehen besetzt werden. Ueber das neue Geschütz werden jetzt folgende Angaben gemacht: Bei einer Länge von 45 Kaliber beträgt die Rohrlänge des neuen Geschützes (Kaliberlänge 50) 1 Meter kürzer ist. Das Rohrgewicht ist auch bedeutend geringer, da es 68100 Kilo ausmacht, während bisher nur 44000 Kilo erreicht wurden. Das Geschützgewicht stieg von 300 auf 620 Kilo, bei dem neuen Geschütz, und die Geschützladung von 143 auf 225 Kilo. Die Durchschlagkraft nahe der Mündung beträgt bei dem neuen Geschütz 1170 Millimeter in Stahl gegenüber 1008 Millimeter des 30,5 Zentimeter-Geschützes.

Da die Engländer bereits bei der 38,1 Zentimeter-Ranone angekommen sind und die Amerikaner schon im vorigen Jahre Geschütze zu Wasser gelassen haben, die 35,56 Zentimeter-Geschütze führen und ihre neuesten Schiffe sogar 40 Zentimeter-Geschütze erhalten sollen, so werden die Marine-Enthusiasten in Deutschland nicht zögern, noch stärkere Geschütze zu fordern. Krupp hat auch bereits vorgearbeitet. In seinem Musterkatalog sind auch schon 38,4 Zentimeter- und 40,64 Zentimeter-Geschütze verzeichnet. Die Länge des 38,1 Zentimeter-Geschützes ist bei 45 Kaliberlänge auf über 18 Meter gesteigert worden, während das 40,64 Zentimeter-Geschütz eine Rohrlänge von 19,3 Meter aufweist.

Dr. Noeide im preussischen Landtag. Der Bund der Landwirte hat seinem Vorstehen Dr. Noeide wieder ein parlamentarischer Mandat verschafft. Im Wahlkreis Deutsch-Krone wurde der Bundeshauptling mit 388 gegen 14 Stimmen in den preussischen Landtag gewählt. Sein früheres Reichstagsmandat hat Dr. Noeide ausschließlich dazu benutzt, um im Reichstag die Geschäfte des Bundes der Landwirte zu besorgen. Nun kann er diese Geschäftstätigkeit im preussischen Dreiklassenhaus aufnehmen.

Post-Kreditbriefe. Herr Kraetke bekommt moderne Anwendungen, er gedankt im Bereich der Reichspost Post-Kreditbriefe einzuföhren. Man zählt dann bei der Post eine bestimmte Summe ein und kann diese in beliebigen Teilbeträgen bei jeder Reichspostanstalt wieder abheben.

Ausland.

Spanien.

Die Frage des Religionsunterrichts. Der Rat für das zehntägige Unterrichtsministerium nahm einen Antrag an, nach welchem der Religionsunterricht in den Volksschulen obligatorisch bleiben soll. Weshalb bleiben nur die Schüler, deren Väter beim Eintritt in die Schule erklären, daß sie der katholischen Religion nicht angehören.

Amerika.

Eine sozialistische Wahlrechtskampagne. Man glaubt oft, in der Union bestehe in jeder Hinsicht die ausgeprägte Demokratie. Mit Unrecht. Nicht nur läßt die weitverbreitete Herrschaft des Großkapitals und der Korruption nicht der ihnen verbundenen absoluten Richter Gewalt eine wahre Demokratie nur vereinzelt aufkommen; auch die Verteilung der politischen Rechte ist in den einzelnen Staaten ganz verschieden. Neben den zahlreichen Ausländern, die natürlich ohne Stimmrecht sind, gibt es weite Schichten amerikanischer Bürger, denen es nicht besser geht. In den meisten Staaten sind es die Farbigen, wobei dieser Begriff weit in die Abstammung von gewissen Vorfahren erstreckt wird. In anderen werden die Wahlsteuerer als Jenuus und zur Ausschließung dieser armen Bürger. Dazu überall das Erfordernis des festen Wohnsitzes, das Wanderarbeiter des Wahlrechts beraubt. Daher hat der Vorstand der Socialist Party beschlossen, eine Bewegung zur Wahrung dieses Wahlrechts einzuleiten. Die Bewegung zur Wahrung dieses Wahlrechts wird unter der Leitung betrauten beiden Genossen der Parteizentrale mit der Leitung betrauten beiden Genossen der Parteizentrale werden von 180 sozialistischen Anwälten im Lande unterstützt. Bereits sind in einigen Landtagen, in denen die Partei Vertreter hat, Vorhänge unternommen worden. So in Kansas, wo die Stimmrechtssteuer zum Bau von Landstraßen dient, also die großen Grundbesitzer zugute kommt. Um den Wanderarbeitern das Wahlrecht zu sichern, wird die Schaffung einer Reihe Wahllegitimation angestrebt, wie sie bereits in Frankreich, Schweden und Neuseeland in Anwendung ist.

Japan.

Das Erwachen der Arbeiter. In der International Socialist Review in Chicago gibt Gen. Sen Katayama ein Bild der Arbeiterkämpfe Japans, das im Gegensatz zu dem von Gen. Kume in der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung vertretenen, ziemlich hoffnungslosen Auffassungen einen verheißungsvollen Ausblick eröffnet. Zwar sind ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Vereins- und Versammlungsrecht werden in brutaler Weise den Arbeitern verweigert. Erhöhen treibt die Zuspitzung der sozialen Gegensätze die Arbeiter, aller von oben betriebenen planmäßigen Verbammungs- und Einschüchterungspolitik zum Trotz, zum Kampfe um ihre Interessen. Verdient doch der japanische Arbeiter durchschnittlich keine 90 Pfennig am Tage, während ein Zertifikatsarbeiter sich leisten kann, ein Monatslohn für 10000 Yen (20000 Mk.) zu kaufen und für den Unterhalt seiner Familie, während ein Arbeiter, der das Monatslohn von 8-9 seiner Fabrikarbeiter, auszugeben. Das Jahr 1912 brachte eine erstaunliche Menge großer wirtschaftlicher Kämpfe. Zweck eines Streiks der Strakenbahner in Tokio, der an einem der großen Jahresfeste den Verkehr dieser großen Stadt völlig lahmlegte und mit einem vollen Siege endete. Einige Tage danach folgten die Seefahrer der Linie Yokohama-Tokio. Sie unterlagen, dank dem deutlichen Eingreifen der Polizei. Ende März streikten die Farbigen in Japan. Ihr Lohn ist in einem festen Verhältnis zum Preise des Reis berechnet, was aber trotz erfolgter Preissteigerung unzureichend geblieben. Da auch hier die Behörden brutal eingriffen und die Arbeiter einer späten Lohnverhöhung verweigerten, so selbst von Tokio, die 30000 Mann, eine Lohnverhöhung und die Selbstverwaltung der auf Parlementsbeschlüssen beruhenden Unfallschadensabteilung forderten. Dieser Streik in einem Marinebetrieb entsetzte eine wahre Wut der Regierung. Sozialisten und Gewerkschafter nahmen Massenerbattungen vor, so daß mehrere Tausende zugleich eingekerkert waren. So wurde die Bewegung niedergeschlagen, doch das Feuer glüht weiter und kann jeden Augenblick wieder aufblühen. — Im Juli folgte ein Streik der Seefahrer und der Feuerwehler in Yokohama. Sie forderten 80 Proz. Lohnverhöhung und errangen einen vollen Sieg. Neben diesen wirtschaftlichen Arbeiterkämpfen vollzieht sich der Kampf für Erweiterung der politischen Rechte. Bei 50 Millionen Einwohnern gibt es nur 1/2 Millionen Wahlberechtigte, d. h. 3 Proz. (2 1/2 bis 3). Dabei will die Wahllokale, die bis vor kurzem unumgänglich registriert, selbst der Verteilung dieser begrenzten Wahlerrechte den Einfluß auf die Staatsgeschäfte verweigern. Das führte zu der jüngsten Volksbewegung und dem Sturze der konservativ-militaristischen Regierung Katayama. Das Reichsgesetz über die Gebiete der auswärtigen Politik das Reichsgesetz über die Beschränkung der wahlberechtigten, zum Staatsbankrott treibenden Rückzahlungspolitik und eine mehr auf das innere Gedeihen des Landes gerichtete Politik erwartet werden. Das dürfte auch der Arbeiterbewegung zugute kommen. In jedem Falle aber hat die japanische Arbeiterkraft gezeigt, daß sie selbst unter den schwierigsten Umständen nicht vor dem Kampfe um Brot und Rechte zurücksteht.

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oskar Wöhrl.

(Nachr. verb.)

(Fortsetzung.)

Einmal konnte ich kein fettes Fleisch essen, es ekelte mich, ich mußte erbrechen. Der Vater nahm das für Trost und kam in eine solche Wut, daß er mir die Gabel ins Gesicht warf. Ich blutete stark, zur Strafe erhielt ich überdies nichts zu essen und wurde einige Stunden mit dem Wäscheleil an die Bettlade geknüpft. Kaum hatte er mich wieder losgebunden, streckte ich ihm die Zunge heraus, sprang dann durchs Fenster in den Hof und rannte in den Garten hinaus. Er packte schnell seinen lebernen Anieriem, den mit der großen Todesangst aus dem Garten ins offene Feld; hier holte er mich bald ein und spawartete mich ab. Ich schrie natürlich Mordio über Mordio. Das konnte ein Mann, der auf dem Felde nebenan Kartoffeln ausnahm, nicht mehr länger miterleben. Er rief: „Laßt doch euren Buben sein, Baldamus, er ist schon geschlagen genug.“ Da kam er gerade an den Rechten. „Das ist mein Bub, mit dem kann ich machen, was ich will. Und wenn ich ihn auch todschlag, das geht euch keinen Dreck an.“ Der andere blieb die Antwort nicht schuldig, eins, zwei, drei hatten sie einander am Kragen und verchlügen sich. Derweil verduftete ich mich. Das dicke Ende kam nach. Der Vater wurde vor den Bürgermeister geladen und mußte Schmerzensgeld zahlen.

Auch in der Schule bekam ich Schläge auf Schläge. Besonders der Hauptlehrer hatte es auf mich abgesehen. Einmal schnallte er mich sogar auf eine Bank und verhielt mich gottschämmerlich. Nicht einmal mehr sitzen konnte ich nachher, alles war geschwollen. Daheim traut ich mir nichts zu sagen, ich hatte angst, ich bekäme noch mehr dazu. Der Vater erfuhr es doch und ließ diesen Vorfall in die Zeitung setzen.

Auch sonst hat der Vater uns Kinder da, wo wir wirklich im Recht waren, gegen fremde Leute in Schutz genommen. Einmal kaufte er sich den ältesten Sohn des Fabrikdirektors, einen langen giftigen Flegel, der mir immer Steine nachwarf, auf offener Straße und vermobelte ihn.

Auch einen großen Stolz trug er unsertwegen, obgleich er meistens über uns schimpfte. Sonntags durften wir mit ihm und der Mutter spazieren gehen. Aber wie die Soldaten mußten wir der Größe nach in einer Reihe marschieren. Schauten uns dann recht viele Leute nach, war das seine größte Plöfir.

In meinem neunten Jahre lernte ich einen rechten Nichtsnutz kennen. Dieser verleitete mich zu allerlei Streichen. Wir stiegen miteinander in unseren Keller, wo wir Zunderkandis, Rosinen und Konfiture stahlen. Das war ihm bald nicht mehr gut genug, er beredete mich, Geld weg ihm bald nicht mehr gut genug, er beredete mich, Geld weg nichts auf. Das Geld verschleuderte wir oder kauften Puppen zu unserem Kaisertheater. Aber eines Tages wurde ich vom Vater getappt und halb tot geschlagen. Warum erzählte man sich nach und nach im ganzen Dorf und wies nach, wurde noch viel dazugelogen.

Als ich zehn Jahre alt war, sollte ich die Mittelschule besuchen. Der Vorsteher machte bei meiner Aufnahme allerlei Tänze und sagte, er hätte gehört, ich sei ein rüudiges Schaf. Meinen rechtschaffenen Eltern zuliebe wollte er versuchen, auch aus mir einen tüchtigen Christenmenschen zu ziehen.

Den ersten Tag kam ich mir unter den vielen fremden Gesichtern klein und gedrückt vor; aber Jugend kennt kein Korpshängen und kein Frommtum, bald war ich so übermütig als vorher. Bei meinen Schelmereien wurde ich oft erwischt und bekam Tazun zum Umfallen, oder wurde übers Rute gelegt, was mir noch widerwärtiger war. Die Schläge und die vielen Französischstunden abgerechnet, gefiel es mir ganz gut, ja, als wir einen neuen Lehrer bekamen, wurde es sein. Das war aber auch einer! Wenn der erzählte, konnten wir die Augen nicht mehr wegturn von ihm. Im Winter richtete er Lektunden ein, wir alle gingen hin.

Später verlobte er sich und hatte keine Zeit mehr, sich wie mit uns abzugeben. So traten die alten Mütter- und Indianerpiele wieder in ihre Rechte.

In den großen Ferien hatten wir vor dem Dorfe eine Zelte aus Baktuch aufgeschlagen und lieferten den Schülungen der Nachbarorte blutige Schlächten. Mit Holzkeulen, Steinschleudern und dünnen Eisenstangen gingen in den Kampf. Gewöhnlich gewann die Partei, die am lautensten brüllen konnte. Darum war ich bei meiner so angesehen. Selten verging ein Tag, ohne daß der eine oder der andere mit verbeultem und blutigem Kopf heimkam. Einmal einer der Hüniger — das waren die gefährlichsten — einem von uns die Wade durchschob, machte die Wollst der Herrlichkeit ein Ende. Jetzt konnten wir nichts anderes mehr tun, als nach im Bächlein herumplaisieren und nach Grindlingen suchen. Später tat ich mit einigen entschlossenen Gesellen den „Bräriehtund“ auf, der es hauptsächlich auf Obstdärten abgesehen hatte und in vielen Fällen seine schwarzen Absichten auch erreichte. Einiger Glück hatten wir mit der Schwurpfeife, die nach jedem Streikzuge geraucht wurde. Das Ende war jedesmal ein Stohgebet zum heiligen Ulrich. Aber bei dieser Unternehmung fand ich ein Verräter, der unsere Geheimnisse preisgab und mich als Rädelstührer bezeichnete. Die Sühne folgte, als die Schule wieder anging. Schläge in der Hitze und Angst habe ich mein Lebtag nicht wieder bekommen.

Gegen mein vierzehntes Jahr kam ich in wunderliche Stimmungen. Wenn ich auf der Straße Mädchen begegnete, wurde ich rot wie ein Mohnfopf und trante gar nicht sie anzusehen. Dabei war ich zänkisch und widrig; selbst früher immer so lädne Gefächten erzählt hatte, ließ ich keine Ruhe. Sie sagte immer, wie froh sie wäre, wenn sie einmal im Himmel sei. Ich sagte, dann solle sie mit von je eine Depesche schicken.

Der Vater schenkte mir zum Geburtstag eine Geige und ich mußte beim kleinen Hentner Stunden nehmen. Der war ein freundlicher Kerl, doch bei falschen Tönen wurde er grob. Ich hatte einen beliebigen Melkef vor ihm und

Unterfolgend... und... Gut... faun... Offen... man... leiten... Güter... lachbar... wurde... ins... neuen... seit... hinc... Mein... malung... werden... Gene... vorgen... die rei... in Gau... bahnen... dem Gr... Es wird... bahnen... ausgef... Je... Er ich... mit nicht... die einzig... Zerfähr... über die... gerlichen... Bad. Ka... seiner Be... v. Stei... Zeitung... Jubiläum... Freiherrn... eingehend... helm III... Darin ab... die große... fähigen i... der förmli... appellieren... der gesch... habe es m... daß er Na... lich auf d... helm III... b. Ste in... Gelegen... Man ch... wiederföhr... Ladungen... Segenteil... Bei die... Landesbto... begreifen... Sozialdem... Berliner G... scheidung... wofür... ihm denn i... stein bei... meiß genu... sich nicht... als o fen... beflücht... infolge d... geriums, d... machen, we... zukaufe am... greiflich... keine durch... merk zum... war ich end... eine große... Um die... schuppen in... mit einem... mich, ob ich... die Mutter... ich mal auf... achte mir i... mir ins Sa... hochzeit wi... Ich war so... ging. Mein... Th... (Ang... Samstag, 29... beis', ein... von Feig... von Leo... Sonntag, 30... abend, 7... 7 bis ge... Montag, 31... gddie in... Dienstag, 1... Erster Tag... 6 bis na... Sommer...

Badische Politik.

Wie in Baden gespart wird?

Unter dieser Ueberschrift wird dem „Bad. Beob.“ folgendes berichtet:

Vor etwa 4 Jahren wurde als Teil des neuen Personen- und Güterbahnhofs Offenburg das große städtische Güterverwaltungsgebäude eröffnet und von den Beamten der Güterverwaltung Offenburg bezogen. Nach kaum 4 Jahren wurde nun vor kurzem die Güterverwaltung Offenburg aufgehoben und die Folge davon ist, daß das große Verwaltungsgebäude zum größten Teil leer steht. Nun will man „Wohnungen“ aus den geräumigen Büroraumlichkeiten erstellen. Der Umbau des Bahnhofs Offenburg mit Güterbahnhof, Güterverwaltung, Rangierbahnhof und Umkleehallen wurde vor wenigen Jahren projektiert, warum wurde dort nicht schon die Aufhebung der Güterverwaltung ins Auge gefaßt? So stehen wir jetzt vor der fast ungläublichen Tatsache, daß in Offenburg vor wenigen Jahren ein neues großes Verwaltungsgebäude eröffnet wurde, das jetzt fast überflüssig wird und in das man jetzt „Wohnungen“ hineinzuflüchten will. So spart man im Lande Baden auf dem Gebiet der Eisenbahnverwaltung.

Ähnliche Fälle sind im Bereiche der Eisenbahnverwaltung keine Seltenheit. Allein das wird nicht anders werden, so lange in der Generaldirektion nicht eine Generalmusterung und Pensionierung vorgenommen wird. Die Zustände in dieser Verwaltung scheinen geradezu nach einer durchgreifenden Reform an Haupt und Gliedern. Die Angliederung der Eisenbahnverwaltung an das Finanzministerium haben an dem Grundriß dieser Verwaltung absolut nichts geändert. Es wird nicht besser, so lange der wichtige Zweig der Eisenbahnen als lästiges Anhängsel anderen Verwaltungen zugeteilt wird.

Beseitigung der Generaldirektion und Errichtung eines Verkehrsministeriums mit tüchtigen Männern an der Spitze, ist und bleibt die einzige Lösung, um endlich Ordnung und System in die Verkehrsverwaltung zu bringen.

Der Katzenjammer

Über die höflich byzantinische Jahrhundertfeier ist in bürgerlichen Kreisen ein ganz allgemeines. Nicht nur der „Bad. Landesbote“, auch das „Karlsruher Tagblatt“ hat seiner Verwunderung über die Mißachtung des Freiherrn v. Stein Ausdruck gegeben. Die offiziöse „Karlsruher Zeitung“ verjucht eine Rechtfertigung, indem sie auf ihre Jubiläumartikel verweist, in welchen die Verdienste des Freiherrn v. Stein eingehend gewürdigt wurden. Noch eingehender aber wurden die „Verdienste“ Friedrich Wilhelm III. dieser historischen Jammersgestalt „gewürdigt“. Darin aber liegt gerade die Gesichtspunkt, daß man die großen Männer jener Zeit zu Werkzeugen des unfähigen jämmerlichen Friedrich Wilhelm III. degradiert, der förmlich gezwungen werden mußte, an „sein“ Volk zu appellieren. Es ist eine ganz ungeheuerliche Entstellung der geschichtlichen Wahrheit, wenn behauptet wird, Stein habe es nur dem Vertrauen „seines Königs“ zu verdanken, daß er Raum für seine Tätigkeit erhielt. Wenn er lediglich auf die Wünsche und das Vertrauen Friedrich Wilhelm III. angewiesen wäre, dann hätte weder Herr v. Stein noch irgend ein Anderer jener Zeit Raum und Gelegenheit für seine Taten bekommen.

Man kann nicht entscheiden genug gegen diese immer wiederkehrenden framphaften Versuche, die geschichtlichen Tatsachen zu Gunsten der Hohenzollernndynastie in ihr Gegenteil umzuwälzen, aufzutreten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch dem „Bad. Landesboten“ ein Wort der Ermüdung widmen. Wir begreifen nicht, wie dieses Blatt dazu kommen kann, der Sozialdemokratie zuzumuten, sie hätte den byzantinischen Berliner Erinnerungsrundel, bei dem die Geschichtsfälschung wahre Organe gefeiert hat, mitmachen sollen. Ist ihm denn die lächerliche Rolle, welche der Berliner Stadtfeiern bei dieser Jahrhundertfeier gespielt hat, nicht Beweis genug dafür, daß die Sozialdemokratie, wollte sie sich nicht unsterblich blamieren, gar nicht anders konnte, als oft enttätig fernzubleiben? Nicht durch die angeblich taktlosen Bemerkungen unserer Genossen, sondern infolge der erbärmlichen Feigheit des freisinnigen Bürgerturns, das nicht den Mut hat, nach oben Front zu machen, wenn ihm unwürdige Zumutungen gestellt werden.

zuhaufe am Abend oft stundenlang. Der Erfolg war handgreiflich, regelmäßig flogen ein paar aufgetriebene Kieselsteine durchs Fenster, die mich zur Vernunft, mein Instrument zum Schweigen bringen sollten. Nach einigen Wochen war ich endlich so weit, daß Henner grunzte. Das war schon eine große Anerkennung.

Um diese Zeit verlängerte mein Vater seine Abend-schoppen im „Schwanen“ über Gebühr. Einmal kam er mit einem ziemlichem Glanz im Gesicht heim und fragte mich, ob ich Lehrer werden wolle. Ich erichraf, aber da kam die Mutter und malte mir aus, wie schön ichs hätte, wenn ich mal auf einem Bauerndorf draußen Proviseur wäre. Sie schloß mir die Schinken, Eier, Würste und Kuchen auf, die mir ins Haus gebracht würden. Sie malte mir auch meine Hochzeit mit einem reichen und dicken Bauernmädch. Ich war so bestürzt, daß ich kein Wort bergab und hinausging. Mein Schweigen wurde als Zustimmung aufgefaßt. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angegeben ist der Preis für Speeritz 1. Akt.)
Samstag, 29. März. B. 48. „Der farsent Schüler im Paradies“, ein Fastnachtspiel nach Hans Sachs in zwei Akten von Fritz Koenneke. „Verriegelt“, komische Oper in 1 Akt von Leo Blech. 1/8-10 Uhr. (4.50 Mk.)
Sonntag, 30. März. A. 49. „Der Ring des Nibelungen“, Operabend „Das Rheingold“ in 1 Akt von Richard Wagner. 7 bis gegen 1/10 Uhr. (6 Mk.)
Montag, 31. März. B. 49. „Herodes und Mariamme“, Tra-gödie in 5 Akten von Hebel. 7 bis gegen 1/11. (4 Mk.)
Dienstag, 1. April. C. 48. „Der Ring der Nibelungen“. Erster Tag: „Die Walküre“ in 3 Akten von Rich. Wagner. 6 bis nach 1/11 Uhr. (6 Mk.) Siegmund: Einac Jor-dammer vom Hoftheater in Wiesbaden als Gast.

den, hat die Feier einen durch und durch byzantinischen Charakter erhalten.

Daß die Jahrhundertfeier so ins Wasser gefallen ist und eine so große Katzenjammerstimmung ausgelöst hat, ist doch wohl der beste Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie durchaus richtig gehandelt hat, als sie ihre Beteiligung grundweg ablehnte. Was jetzt nachträglich von freisinniger Seite noch geschieht, um so etwas wie eine Volksfeier zu veranstalten, zeigt doch nur, wie kläglich die Rolle war, welche das Bürgertum bei der offiziellen Feier gespielt hat. Die Volksmassen haben gar keinen Anteil an der Feier genommen und sie stehen auch den jetzt nachträglich arrangierten bürgerlichen Feiern durchaus gleichgültig gegenüber. Eine Volksfeier hätte es werden können, wenn das Bürgertum anstatt zu byzantinern und schwulstigen Reden zu halten die Gelegenheit benützt hätte, um das Volk zum Kampf gegen die reaktionäre Junkerbherrschaft aufzurufen. Die Tatsache, daß das preussische Volk 100 Jahre nach den Befreiungskriegen noch unter der Knechtschaft der Junker leidet, ist wahrhaftig kein Anlaß zu Jubelfesten.

Sozialistenbekämpfung im Kommunionunterricht.

In Mörchi wird nicht nur der Beichtstuhl, sondern auch der Unterricht der Erstkommunikanten zu politischen Zwecken mißbraucht. Seit einigen Wochen müssen die Erstkommunikanten eine alte Litanei beten, die Pfarrer Kirchgäßner um folgende Bitten erweitert hat:

Vor einer allzugroßen Furcht vor der Sozialdemokratie — bewahre uns o Herr!

Vom Geiste des Freidenkertums — erlöse uns o Herr!

Von der „Freien Turnerschaft“ — erlöse uns o Herr!

Vielleicht dürfte es sich empfehlen, diesen drei politischen Bitten noch eine vierte anzufügen

Von dem entarteten Zentrumskristentum — erlöse uns o Herr.

Doch Spaß beiseite. Diese politische Litanei im Religionsunterricht ist so ziemlich das Tollste, was uns an Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken begegnet ist. Mörchi ist ein Ort mit starker sozialdemokratischer Bewegung. Die Väter zahlreicher Kinder, die diese politische Litanei beten müssen, sind Sozialdemokraten. Es liegt auf der Hand, daß diese im Religionsunterricht betriebenen politische Heise auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kinder nichts weniger als günstig wirkt. Daß der Erfolg dieser „religiösen“ Erbauungsstunde nicht immer der gewünschte ist, zeigt die Antwort, die ein Mädchen auf die Frage des Pfarrers, ob man Angst vor der Sozialdemokratie haben müsse, gab, indem sie mit einem sehr bestimmten Nein antwortete.

Uns dünkt, die staatliche Schulverwaltung hätte ein Interesse daran, gegen diesen groben, ja skandalösen Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken der Zentrums-partei im Schulunterricht einzuschreiten. Herr Kirchgäßner geht in seinem blinden Agitationseifer noch so weit, die traurigen Familienereignisse, die unser Genosse v. Babel durch den Tod seines im Dienste der Wissenschaft gestorbenen Schwiegerohnes und die damit im Zusammenhang stehende schwere Erkrankung seiner Tochter zum Gegenstand höhni-scher, verletzender Bemerkungen zu machen. Ist es da ein Wunder, wenn die politische sich zur Sozialdemokratie bekennenden Mörcher Bürger dem Kirchenbesuch fernbleiben? Ist das überhaupt noch eine „Seelsorge“ oder nicht vielmehr eine planmäßige Verwässerung aller Begriffe von Religion, eine gewissenlose politische Verheerung einer Gemeinde.

Der Kirchgäßner möge es sich gesagt sein lassen: mit dieser Art Bekämpfung unserer Partei erzielt er das gerade Gegenteil von dem, was damit beabsichtigt ist. Nicht weil wir davon Schaden zu befürchten haben, sondern weil dieser Mißbrauch der Religion ein öffentlicher Skandal ist, nehmen wir dagegen Stellung. Die Mehrheit der Mörcher Bürger hat nicht nötig, sich für ihr gutes Geld, welches sie der Kirche bezahlen, auch noch beschimpfen und verhöhnen zu lassen. Man kann der Religion und der Kirche nicht mehr schaden, als es durch diesen Mißbrauch der Religion zu Gunsten der Zentrums-partei geschieht.

Eine Steigerung der ohnehin hohen Fleischpreise

steht wieder bevor. Die preussische Regierung hat wieder die holländische Grenze gegen die Einfuhr von Rindvieh gesperrt. Die Maßregel wird mit der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche begründet. Nun sind aber für die Einfuhr lebenden Viehes aus Holland, so scharfe Bestimmungen getroffen, daß eine Verschleppung der Seuche als ausgeschlossen gelten muß. Selbst wenn ein Tier auf dem Transport erkrankt, ist die Gefahr einer Ausbreitung und Verschleppung der Seuche kaum denkbar. Wollte man diese Schikanen, wie sie bei der Tiereinfuhr aus dem Ausland praktiziert werden in konsequenter Weise auch im Inland anwenden, dann würde der Viehtransport überhaupt aufhören und die Schlachthäuser müßten geschlossen werden.

Sehr schwer wird durch das neuerliche Verbot des preussischen Landwirtschaftsministers Baden, insbesondere Mittelbaden getroffen. Die Stadt Karlsruhe deckte seit Monaten 75 Proz. ihres Fleischbedarfs an holländischem Vieh. Würde diese Zufuhr jetzt unterbunden, so käme Mittelbaden hinsichtlich der Fleischversorgung in eine noch nie dagewesene Kalamität. Der Fleischpreis wird ohnedies um voraussichtlich 10 Pf. pro Pfund steigen.

Der Karlsruher Stadtrat wurde deshalb am Donnerstag durch eine Deputation bei dem Minister des Innern, Freiherrn v. Bodman, vorstellig, um die badische Regierung zu ersuchen, beim Reichsfanzler dahin zu wirken, daß die holländische Grenze wenigstens noch für den Monat April geöffnet bleibt, um auf diese Weise Zeit zur Erschließung anderer Quellen für die Vieheinfuhr zu gewinnen.

Angeichts solcher immer wiederkehrenden Situationen ist wohl die Frage berechtigt, wie lange man glaubt, das deutsche Volk noch mit händeln zu können. Die Bevölkerung nimmt fortgesetzt zu, aber die Vermehrung des Viehbestandes bleibt aus. Alle Versprechungen auf die

Zukunft haben sich als Humbug erwiesen. Die Fleischnot wird immer größer und die Fleischpreise werden immer höher. Die Landwirtschaft selbst hat keinen Nutzen von dieser sinnlosen Politik, im Gegenteil. Wie lange glaubt man dieses Va banque-Spiel mit der Gebuld des deutschen Volkes noch fortsetzen zu können?

Aus der Eisenbahnstatistik.

Nach dem Jahresbericht der großh. Generaldirektion der bad. Staatsbahnen für das Jahr 1912 betrug die Betriebslänge der unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen am Schlusse des genannten Jahres 1783,89 Kilometer. Es bestanden 468 Stationen und Haltestellen, davon waren 382 Stationen für den Güterverkehr eröffnet. Im ganzen wurden 3319 333 Fahrten, darunter 51 661 Person- und Schülerfahrten und 1266 341 Arbeiterwochenfahrten ausgegeben, 167 383 940 Kilo Gepäc, 67 383 940 Kilo Gepäc, 648 Züge und Fahrzeuge, sowie 618 582 Tiere befördert. Der Güterverkehr betrug 10 374 528 Tonnen, der Güterempfang 9 071 059 Tonnen. Die Einnahmen beliefen sich auf 30 224 049 Mark für den Personenverkehr, 4 367 993 M. für Gepäc, 67 383 940 Mark für Güterfrachten usw., woraus sich eine Gesamteinnahme von 116 600 639 M. ergab und nach Abzug der Ausgaben eine reine Stations-einnahme von 95 889 020 M.

7. bad. Arbeiter-Bundesjüngertag in Karlsruhe.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von den Tagen, an denen die im Deutschen Arbeiterjüngerbund, Gau Baden, vereinigten Arbeiterjüngere sich in Karlsruhe zu ihrem 7. Gau-Sängertag einfinden werden. Sie werden an den beiden Pfingsttagen nicht allein zeigen, daß sie an Macht und Größe wieder ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen sind seit dem letzten Sängertag in dem schönen, aber damals so wenig gastfreundlichen, Heidelberg im Jahre 1910, sondern daß sie auch in geistlicher Beziehung ganz bedeutende Fortschritte gemacht haben. Es wird der Sängertag kein „Fest“ sein in landläufigem Sinne mit Festzug, Preisverteilung, Protokollanbahnung und was all die so „herrlichen“, eines jeden Spießers Brust erhebenden Begleiterscheinungen bürgerlicher Gefangenschaft sind. Nein, in zweitägiger ernster Arbeit werden die Vereine zeigen, was sie in den verfloffenen drei Jahren gelernt haben. Auch die Festtage der Arbeiterjünger sind Arbeits-tage. Auch werden ihnen nicht Gold- und Silberkränze und dito Medaillen und sonstige äußerlichkeiten als Lohn winken, nein, ihnen ist der Gesang selbst Zweck, sie jüngen um der Freude am Gesang und der Kunst willen, ihnen winkt nur das Lob oder der Tadel der Kritiker. Wenn ihnen der Gesang auch Mittel zum Zweck ist, so nur deshalb, weil die schöne Tonkunst dem Arbeiter das fern leuchtende Endziel in verklärtem Lichte zeigt, weil seine Freiheitslieder ihn zu neuem Kampfe begeistern, mit neuer Hoffnung be-seelen.

Die Beteiligung an dem Feste wird eine außerordentlich große sein. Zeigte schon jene am Heidelberger Sängertag gegen früher eine geradezu sprunghafte Steigerung, so zeigt auch in diesem Jahre sowohl die Zahl der teilnehmenden Vereine wie auch die der Sänger eine ganz außerordentliche Erhöhung. Gegen 74 Gauvereine 1910 haben für dieses Jahr 95 badische Arbeiterjüngerevereine sich angemeldet. Mit Stolz kann der badische Arbeiterjüngerbund von sich sagen: „Wir marschieren! Immer vorwärts, niemals rückwärts!“ Gauvereine hatten sich 1910 in Heidelberg 15 eingefunden. Die badischen Sangesgenossen werden in diesem Jahre 33 außerbadische Arbeiterjüngerevereine in Karlsruhe begrüßen dürfen. Aus der Pfalz (16), aus Württemberg (9), dem Elsaß (6) und Bayern (2) Vereine aus Nürnberg) werden sich Brudervereine einfinden. Im Ganzen wird die Feststadt Karlsruhe 128 Arbeiterjüngerevereine über die Pfingsttage in ihren Mauern beherbergen gegen 85, die 1910 an dem Sängertag in Heidelberg teilnahmen. In diesen Zahlen kommt wohl mehr als in vielen Worten das Wachstum und die Größe der Arbeiterjüngerbewegung zum Ausdruck.

Das Festbuch ist vollendet und wird in den nächsten Tagen den teilnehmenden Vereinen zugehen. Festaus-schuss und die Karlsruher Sangesbrüder rüsten sich in emsiger Arbeit, den auswärtigen Sangesgenossen einen schönen Empfang und einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Die Stadtverwaltung hat in richtiger Würdigung der Vorträge, die ein zweitägiger Besuch von etwa 8—10 000 Personen dem Geschäftsleben der Stadt bringt, eine Reihe von Vergünstigungen zugesagt, wir erwähnen nur die Beflagung der Straßen vom Bahnhof bis zur Festhalle, freier Eintritt in den Stadtpark usw. Wenn man sich auch hier nicht zu dem Entgegenkommen aufschwängen konnte, das andere Städte gezeigt haben, z. B. Nürnberg, das beim bayerischen Arbeiterjüngertag nicht nur 800 Mk. zur Anschaffung des Bahnhofs, sondern auch 1500 Mk. Zuschuß bewilligte, so muß immerhin anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe mit ihrem Entgegenkommen turmhoch über jener der Stadt Heidelberg im Jahre 1910 steht, die jedes Entgegenkommen verweigerte. Mit ungetrübt Freude werden deshalb die Arbeiterjünger in der Feststadt sich ergehen und deren Gastfreundschaft genießen.

Wird auch das Wetter am Pfingsten ein richtiges Maß-gesicht machen, dann wird der 7. Sängertag des badischen Arbeiterjüngerbundes einen Verlauf nehmen, der sich der früheren Sängertagen würdig an die Seite stellen kann, er wird ein neuer Quell werden, aus dem die badischen Sängert und ihre Gäste neue Kraft, neuen Mut und neue Hoffnung zu künftigen Kämpfen und dem endlichen Siege schöpfen werden.

Aus der Partei.

Genosse Theodor Luz in Baden-Baden, einer der Veteranen unserer süddeutschen Arbeiterbewegung, liegt seit einigen Wochen schwer krank darnieder. Da Genosse Luz bereits im 66. Lebensjahr steht — er ist am 16. April 1847 in Neuenburg im Engtal geboren — wird sein Zustand als sehr ernst betrachtet. Mögen sich diese Befürchtungen als grundlos erweisen!

Der sozialdemokratische Bezirksverband Thüringen, dem die Reichsstaatswahlkreise der Thüringer Meinstätten Weimar

Meiningen, Coburg, Gotha, Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und die beiden Neuf angegliedert sind, beginnt seine Wirksamkeit am 1. April. Sekretäre sind die Genossen Wandert und Leber. Die Adresse für Zusendungen ist: Sozialdemokratisches Bezirkssekretariat Thüringen, Weimar, Pappstraße.

Gewerkschaftliches.

* Eberbach, 26. März. Der Landesverband evang. Arbeitervereine Badens hat am Ostermontag und Montag hier seinen alljährlichen Verbandstag abgehalten. Es wurde u. a. beschlossen, vom 1. Mai d. J. den Textilarbeiter Oscar Mümele als Arbeitersekretär mit dem Sitz in Freiburg anzustellen.

* Bräunlingen, 27. März. Gestern sind die städt. Arbeiter in den Ausstand getreten. Es handelt sich um Lohndifferenzen. Man hofft jedoch, den Streit in Kürze beilegen zu können. Die Streikenden sind bereit, nach Gewährung von einem Mindestlohn von 2.70 M. die Arbeit wieder aufzunehmen. Bisher war der Tagelohn bei städtischen Tagelohnarbeitern 2.20 M. (Und da behauptet man noch, die Arbeiter seien maßlos in ihren Forderungen. D. Red.)

Zum Streik in der Binnenschiffahrt. Bereits sechs Wochen dauert der Kampf und ein Ende ist nicht abzusehen. Der Transportarbeiterverband hat am 22. ds. Mts. eine Statistik ausgenommen über die Schiffsbewegungen. Es wurde dabei festgestellt, daß auf der Elbe der Verkehr wieder abnimmt, weil die Fahrzeuge, die beladen waren, gelöscht sind. Und zur Bewegung des Schiffsverkehrs fehlt es an Mannschaften. Es sind nur soviel Arbeitswillige vorhanden, daß etwa 300 Fahrzeuge vorwärtsmäßig demontiert werden können. Die Unternehmer helfen sich dadurch, daß sie die Stromvollzeitigen Vorschriften ignorieren. Die Behörden sollen Anweisung erhalten haben, die Unternehmer bewegen nicht zu belästigen. Ein Teil der Steuerleute, Inspektoren und andere Angestellte werden in der Weise beschäftigt, daß sie die Fahrzeuge nach ihrem Bestimmungsort schaffen und dann wieder auf andere Fahrzeuge gehen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen erwidern die Unternehmer den Anklagen, als sei es ihnen möglich, den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten. Auf der Elbe und der Havel verkehren ja auch vereinzelt Schiffe, auf der Oder aber ruht die Schiffahrt fast vollkommen. Für die Oder-Schiffahrt sind Bestimmungen im Gange, um Unterhandlungen anzubahnen; eine größere Firma hat sich direkt an die Werft gewandt; Verhandlungen werden demnächst aufgenommen.

Die Unternehmer haben ein Zirkular verfaßt, in dem sie sagen: Gabel und Industrie verlangen, daß die Schiffahrt sich in Bewegung setzt. Sie behaupten, die Nachtrüge sei bewilligt und fordern die Mannschaften auf, die Arbeit aufzunehmen. Das beweist wohl doch, daß die Wirkung des Kampfes nicht gering ist, wahrscheinlich drängt auch die Kaufmannschaft auf einen Abbruch des Streiks, um ihre Güter befördert zu sehen.

Die Zahl der Arbeitswilligen ist sehr gering, und viele laufen auch bald davon, weil ihnen die Arbeit zu gefährlich ist. Bei der ungelübten Mannschaft können täglich schwere Unfälle vor. So ereignete sich am 22. ds. Mts. in Spandau ein schwerer Unfall. Auf dem Dampfer „Grünberg“ vom Berliner „Lohb“ wurde ein Arbeitswilliger vom Schlepplau über Bord geschleudert. Er kam dabei den Schrauben so nahe, daß er erfasst wurde und in dem Schraubentunnel stecken blieb. Unter vielen Mühen mußte der Dampfer hinten gehoben werden, doch der Arbeitswillige konnte nur noch mit getrimmtem Schädel und zerlagenen Armen als Leiche geborgen werden.

Die Unternehmer wollen übrigens auch Material zu einem Zirkular sammeln. In einem Aufruf an alle Schiffsmannschaften ersuchen sie um Sammlung von Material, das geeignet ist zu einer Eingabe an die Regierung, um den Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen.

Die Bewegung steht für die Schiffsmannschaften nach wie vor durchaus günstig, sie denken nicht daran, den Kampf aufzugeben, sondern sie werden ihn mit unverminderter Kraft weiterführen. Ob die Eingaben der Privatfahrer an den Reichstagsrat irgend welche Wirkung gehabt haben, läßt sich zurzeit noch nicht sagen.

Kommunalpolitik.

Nachträge zur Bürgerauswahlwahl in Gaggenau. Nachdem das Wahlfieber und die Wahlaufregung sich gelegt haben und die Wahlen zum Bürgerausschuß in allen 3 Klassen erledigt sind, mag nun noch in einem kurzen Rückblick auf die Wahlen der Verlauf derselben etwas näher beleuchtet werden. Die Sozialdemokratie hatte den Kampf gegen zwei Fronten zu führen. Auf der einen Seite stand der Verein liberal geistiger Männer, dem sich in den letzten Jahren ein großer Teil der Gaggenauer Arbeiter, mehr um ja nach oben gut angehen zu lassen als aus innerer Überzeugung, angeschlossen hat. Ein Teil dieser Leute hat bis vor kurzem mit der Bürgerpartei unter einer Decke gearbeitet. Es bedurfte aber nur eines Winkes von „oben“, da warfen die Herren Arbeiter ihre bisherige Ansicht über den Haufen, spannten sich vor den liberalen Wagen und brachten mit dem schönen Spruch: „Was Brot ich eh, des Vieh ich sing“, wohl manchen Arbeiter, der nicht ein starkes Rückgrat hatte, gegen uns an die Wahlurne.

Auf der anderen Seite stand der Verein der Grund- und Hausbesitzer, verbündet mit dem Zentrum; das Ganze nannte sich „Bürgerpartei“. Was von dieser Seite alles an Rüge und Verleumdung gegen uns geleistet wurde, spottet jeder Beschreibung. Schon vor mehr als zwei Jahren begann die Hege gegen uns. Es seien nur einige Beispiele angeführt. Vor einigen Jahren richtete das Gewerbeamt verabschiedete in Gaggenau eine gewerbliche Fortbildungsschule. Der Versuch bewährte sich. Als im September 1910 nun das Gewerbeamt zur definitiven Einführung dieser Schule schritt, wurde dem Bürgerausschuß eine Vorlage unterbreitet, wonach die Angelegenheit vertraulich zwischen Gewerbeamt und Gemeinde geregelt und der bisherige Lehrer definitiv angestellt werden sollte. Mit allerhand Mitteln suchte man uns damals zu bewegen, gegen die Vorlage zu stimmen. Der Plan war aber zu durchsichtig, wir überzeugten uns selbst und traten für die Vorlage ein. Nun begann der Krieg der Verleumdung gegen uns.

Dann kam unser Verhalten bei der Gaswerkstellung an die Reihe. Der Bürgerausschuß hatte zu entscheiden, ob die alte Gasbeleuchtung weiter betrieben oder ob ein Gasnetz in eigener Gemeindeverwaltung, dem auch die Industrie sich angeschlossen werden sollte. Wir gaben letzteres Vorschlag, weil wir ihn für besser hielten, mit noch 30 bürgerlichen Vertretern den Vorstand hat, sollte doch einsehen, daß 5 Sozialdemokraten nicht die Errichtung eines Gaswerks befähigen können. Die Bürgerpartei kommt nun mit einem Privatunternehmer und will den Ort elektrisch beleuchten. Wir sind keine Feinde der Elektrifizierung, sind aber der Ansicht, daß ein Gemeindebetrieb doch für die Gemeinde selbst besser und dem Privatbetrieb vorzuziehen ist. Unser Verhalten war also nur von reinem Gemeininteresse geleitet.

Auch bei der Bürgermeistereiwahl war die Bürgerpartei lange vorher siegreich mit dem M. und. Als die Wahl heranrückte, schwammen den Herren dann aus eigener Schuld die Felle weg. Im letzten Moment wollten sie die bis dahin verfolgten Sozialdemokraten zu Hilfe rufen, man verabschiede sie so gar nach mit einem schönen Versprechen zu fördern. Wir behielten uns freie Hand und entschieden selbst nach eigenem Ermessen. Das unsere 5 Stimmen durch Zufall den Ausschlag gaben, konnte kein Mensch voraussehen. Trotzdem warf man uns vor: Wir seid gekauft worden. Als weiteres Verbrechen wurde das neue Straßengesetz mit der Regelung des Straßennetzes auf unser Schuldhafter geschrieben. Bis vor einigen Jahren war hier ein im Jahre 1899 genehmigtes Ortsstatut in Kraft, das die Angrenzer der neuen Ortsstraßen zu dem Herstellungskosten in deren ganzem Betrag verpflichtete. Nach den neuen Bestimmungen sollten die Angrenzer an neue Ortsstraßen nur zu 8 M. pro laufenden Meter und zur Gehwegherstellung in alten Straßen mit 5 M. herangezogen werden. Damit waren die hiesigen Grund- und Hausbesitzer nicht einverstanden, sie möchten vielmehr alles auf die Umlage abwälzen. Wir traten dagegen für das neue Ortsstatut ein; die Folge war, daß erneut der Schmuckel der Verleumdung über uns ausgegossen wurde.

Ganz besonders latet sich bei der Wahl zwei frühere Angehörigen hervor, die sich äußerten: „Mit dem eisernen Besen müssen die Sozialen vom Rathaus heruntergefegt werden.“ Die beiden fauberen Herren täten sehr gut daran, mit dem eisernen Besen vor der eigenen Tür zu kehren. Es blieb ihnen dann kaum mehr Zeit übrig, vor anderen Türen zu kehren. Auch die „Religion“ war wieder in „Gefahr“. Eine ganz besonders schwarze Perle leistete sich den Ausspruch: „Man weiß nicht, was man wählen soll, auf jedem Zettel sind zweiwiel Protestanten.“ Sogar der Großhändler wurde mit in den Wahlkampf gezogen. In einem Flugblatt der Bürgerpartei war zu lesen: „Auch in kirchlichen Fragen werden wir freis wohlwollend sein usw.“ Was hat denn die Kirche in Gaggenau, wo Kirche und politische Bürgergemeinde vollständig getrennt sind, zu tun?

Daß wir unter solchen Umständen nicht viel erreichen konnten, ist denkbar. Wir konnten nur in der 3. Klasse eine Liste aufstellen und erhielten unsere 5 Sitze wieder, die Bürgerpartei erhielt im ganzen 32, die liberale Liste 23 Sitze.

Aus dem Lande.

Unfall. Eine Bürgerauswahlwahlung war auf letzten Donnerstagabend 10 Uhr in den Rathausaal einberufen, um einige Vorlagen von geringerer Wichtigkeit zu beraten und zu verabschieden.

Die übrige Besetzung war auf gewohnter Höhe. Das gilt besonders von Hans Bussard als Iselpfaster „Benzel“, Franz Roka, ein guter „Reza“, und das neue Liebespaar Hans Seiwert und Theresia Müller-Reichel. Irren wesentlich zum Erfolg des Abends bei. W. Sch.

Abchiedskonzert Rosa Schüller-Ethofer. Am Mittwochabend verabschiedete sich im Musiksaal in Karlsruhe die beliebte Mezzo-Sopranistin, Hofopernsängerin Rosa Schüller-Ethofer, mit einem Wiederabend. Die gefeierte Künstlerin, welche sich während ihrer karlsruher Tätigkeit allgemeiner Sympathie und Wertschätzung erfreuen durfte, wirt schon seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren an der Karlsruher Hofoper. Dit genug hatten wir während dieser Zeit Gelegenheit, das Auftreten der scheidenden Sängerin auf der Bühne, ihrem eigentlichen Element, mit Worten des ehrlichsten Lobes zu würdigen. Zum Abschied gab sie ihren zahlreichen Gönnern und Verehrern ihrer Kunst noch einmal Gelegenheit, im engen Kreise sich an ihrem edeln Gesang zu erheuen. Das Programm war hierzu äußerst sorgfältig gewählt. Neben Klüß, Strauß und Schillings beherrschten Wiedererkennen von den wenig bekannten Komponisten Fritz Fleck und Josef Marx die Vortragsfolge. Alle Gesänge wußte Rosa Schüller-Ethofer restlos auszusprechen und mit jedem neuen Lied festelte sie durch den warmen Ton ihrer prächtigen Stimme. Gleichzeitg aber empfanden wir auch anerkennenden Sinnes, was das Verlieren einer solchen Kraft und zuverlässigen Stütze für Karlsruhe bedeuten mag. Auf die Darbietungen Eduard Schüllers, dessen Fortschrittlich sicherlich allgemeines Interesse wadgerufen haben würden, mußte man wegen unvorhergesehener Verbindungen leider verzichten. Dafür entschädigte Prof. Angelo Raffisoglou (Klavier) durch Einlage der „S-moll-Vallade“ von Bizet, welche er ebenso meisterhaft wie Schumanns „Fantasie, Op. 17“ zum Vortrag brachte. Raffisoglous pianistische Leistungen sind endlich seines letzten Konzerts schon eingehend gewürdigt worden. Auch diesmal löste sein Spiel wieder lebhaften Beifall aus. Zum Abschied herzlicher Ovationen, denen natürlich auch die reizende Gabe prächtiger Mienen nicht fehlen durfte, wurde Rosa Schüller-Ethofer. W. Sch.

den. Die Tagesordnung enthält acht Vorlagen, die in 1 1/2 Stunden glatt erledigt waren, da sie sämtlich einstimmig und ohne wesentliche Debatte erledigt wurden. — Vorlage 1, die Mittel im Jahre wird dem bisherigen Pächter zu den gleichen Bedingungen auf ein weiteres Jahr verpachtet. Die lange Pachtverlängerung ist darin begründet, daß voraussichtlich im Laufe dieses Jahres darüber entschieden wird, ob die Pflanz verlegt wird oder nicht. — Vorlage 2 Verpachtung von Kleingärten. Auf den 6. Stettenschen Wiesen wurden circa 24 kleine Gartenparzellen im Maßstab von durchschnittlich 250 M. geschaffen zur Verpachtung an Arbeiterfamilien. Als Pachtzins wurde pro Quadratmeter 3,5 Pfg. pro Jahr festgesetzt. Das ist der niedrige Aufwand inkl. Grundrentenwert. Gemeldet haben sich circa 40 Pächter und sollen für nächstes Jahr weitere derartige Gärten geschaffen werden. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. — Vorlage 3, die Erweiterung des Gasrohrnetzes in der Karlsruher Allee und Querstraße bis zur Mühlfeldstraße. Hier sollen die alten Gasleitungen durch größere ersetzt werden, die eine bessere Gaszufuhr nach dem neuen Baugelände und nach Ausgemauerten; der Kostenaufwand ist mit 5750 M. veranschlagt. — Vorlage 4. Auf dem Turenberg wird ein Grundstück zur Erweiterung der Waldanlage zu dem dort üblichen Preis von 15 Pfg. pro Quadratmeter angekauft. — Vorlagen 5 und 6 betreffen den Ankauf bezw. Tausch von Bauplätzen, gelände an Architekt Sadberger hier. Der letztere kauft von der Stadt Durlach fünf Bauplätze an der Dürbachstraße und zwar vier Plätze zu 5 M. und ein Platz zu 3,50 M. pro Quadratmeter. Er tritt andererseits 800 Quadratmeter Platz bei Schloß- und Jüterstraße in die Straße fallend, zu 8 M. pro Quadratmeter nebst 200 M. beiderseitiger Entschädigung an die Stadt ab. Ueber diese besondere Entschädigung entstand eine kleine Kontroverse, doch erfolgte auch hier einstimmige Genehmigung. — Vorlage 7 betrifft den Verkauf eines Bauplätze an der oberen Mittelstraße an Landwirt Gabriel Mitterschöfer, dessen bisheriges Anwesen auf dem Expropriationswege durch die Stadt erworben wurde. Der Bauplatz wurde mit Rücksicht darauf zu verhältnismäßig niedrigerem Preis abgegeben. — Vorlage 8, ebenfalls ein Bauplatzverkauf auf dem alten Baugelände, Ecke der Haupt- und Geismstraße an Herrn Dr. Meher hier für 16 M. pro Quadratmeter wird ebenfalls genehmigt, nachdem Bürgermeister Dr. Meher eingehend den Standpunkt des Gemeinderats zur Veräußerung des geplanten Baugeländes dargelegt hatte. Ferner wurde der Gemeinderat vorläufig zum Ankauf einiger Grundstücke ermächtigt.

Drucksal.

— Veranlassungsberatung. Zum erstenmale wurden zwei halbe Tage für die Beratung des Voranschlags benötigt und tatsächlich hätte es nicht mehr viel gebraucht und ein weiterer halber Tag wäre vermieden gewesen. Das Zentrum fühlt sich jetzt ziemlich aufgeblasen und sie können fast nicht die Stunde erwarten, wo sie den „großen Sohn der Stadt Drucksal“ auf den Oberbürgermeisterstuhl erheben können. Die Gremienpacher-Affäre, die ihnen zur Bürgerauswahlwahl so treffliche Dienste leistete, sollte auch in diesem Fall ihren maßvollen Gehör entfalten. Die Leiter der Kommissie sollten aber diesmal statt des Erfolges eine bittere Enttäuschung erleben. Das Verlesen einiger Schriftstücke wirkte wie eine kalte Dusche. Herr Gremienpacher kann sich gratulieren zu solchen „Freunden“. Daß diese, seine „Freunde“, nicht mehr Respekt vor dem Stierrot an den Tag legten, finden wir tief bedauerlich. Was Geschrei, welchen Standal würden diese schwärzenden Heerzotten entfachen, wenn ein Liberaler oder gar ein Sozialdemokrat solch eine Respektlosigkeit befäße und öffentlich des Vorlesens wegen belächelt würde. Die Gegner haben es unterlassen, bei derselben Baufen zu bedienen und haben bisher vermiehen, die Kompromittierende der Respektlosigkeit zu unterbreiten. Aber der Verberber und seine Getreuen wollten es und es geschah nach ihrem Willen. Eine solche Kompromittierung widert einem förmlich an. Daß wir auf dem besten Wege sind, dem Streikzug zuzufeuern, sollte bereits durch die beiden Verhandlungskomitee demonstriert werden. Eine Gefahr für die Handelsantike ist in Anlage begriffen. In Zentrumskreisen sind eifrige Hofmeister, die eine Beschränkung der Sonntagsruhe wünschen. Der weitergehende Antrag der liberalen Parteien betreffs Neuregelung der Beamtengeschäfte und der Arbeitslöhne wurde mit 44 gegen 34 Stimmen abgelehnt. Höchst bedauerlich finden wir es, daß insbesondere Arbeiter und kleine Beamte diesem Antrag ihre Zustimmung verweigerten. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Die Umlage wird wie früher auf 32 Pfg. Wir werden über die Verhandlungen noch näher berichten.

— Unentgeltliche Anstaltsstelle. Am Oftermontag konnte die regelmäßige Sprechstunde des Arbeiterssekretariats nicht stattfinden. Die nächste Sprechstunde findet am nächsten Montag abend von 7 bis 10 Uhr in der „Pfalz“ (Rechenzimmer) statt.

Baden-Baden.

— Konsumverein. Am Donnerstag, 27. d. M., fand in Dieckers Gartenaal eine außerordentliche Generalversammlung statt. Der Vorstand Herr Dr. Souddeff eröffnete die Versammlung und teilte dem Referenten A. L. Berti das Wort, welcher in markanten Strichen ein Bild der Entwicklung und des jetzigen Standes der Konsumvereinsgenossenschaften in Deutschland gab. Der Geschäftsführer Richter gab bekannt, daß noch Arbeit zu haben sind und forderte die Mitglieder auf, ihren eventuellen Bedarf von diesem Vorrat zu bedenken. Der Referent, Herr Segauer, leitete am niederlegte, wurde Frau Kollmann als solcher gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, in Richtental eine Filiale zu eröffnen, da die Verbindungen (160 Mitglieder) erfüllt sind. Diefelbe soll am 1. Juli eröffnet werden. Im Schlußwort führte der Vorsitzende aus, daß die Mitglieder nicht bloß ihren Bedarf an Konsumwaren, sondern ihren gesamten Haushaltsbedarf in Konsumverein kaufen sollen.

Offenburg.

L. Eine Bezirksratswahlung mit 27 Tagesordnungspunkten findet am Mittwoch den 2. April statt. Darunter sind nicht weniger als 7 Besuche um Genehmigung von Wirtschaftsgenossenschaften und ebenso viele Fälle betreffend Entschädigung für ein Mißbrand gefallenen Vieh.

L. Ueber Submissionswesen sprach am Donnerstagabend Herr Oberbürgermeister Hermann im Gewerbeverein. Er behandelte die für das Submissionswesen im allgemeinen geltenden Grundsätze und in besonderen diejenigen, welche bei der Stadtgemeinde in Betracht kommen. Die zahlreich besetzte Versammlung nahm den Vortrag sehr beifällig auf. In der erwarteten lebhaften Aussprache kamen alle in der letzten Zeit laut gewordenen Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck. Neben dem Vauten für die Maschinenenghehrmpagne sprach trospenleider die Stadt die Bauten ausführt, bei der Arbeitsvergehung die Militärverwaltung das letzte Wort. Der Vorstand des Gewerbevereins, Herr Karl Friedmann, gab eingangs bekannt, daß der Vorschubverein eine Summe zugunsten des transkrit Handwerker bezugs deren Erholung im Handwerkerheim Sulzberg gespendet habe.

Leutnantent, 28. März. Ein besonders reizvolles und eigenartiges Konzert findet diesen Sonntag, 30. d. M., nachmittags und abends, im Saale am „Lamm“, neben durch

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Statt der vorgeesehenen Neueinführung von „Lucia von Lammermoor“ mußte wegen Krankheitsfall eine Wiederholung von „Die verkaufte Braut“ am Donnerstag eingefolgt werden. Diejenigen, die es traf, werden sicher nicht böse darüber gemeinen sein, denn grazids und einnehmendeln würden sich Csemetanos gefällige Melodien dahin und geben so ein angenehmes festes Ganges. Mit begeisterter Liebe und Hingebungsung schau Alfred Lorenz seinen Taktstod und hielt Wärme und Orchester in guter Uebereinstimmung. Um die Regieledigkeit würdig zu führen, mußte diesmal Peter Dumas eine umfangreiche Anleihe von Paula Allegri-Bahz leichtschwingtem Paubereich machen. In jedem Akt wurde getanz; formidabel und präzis wurden die Tänze ausgeführt. Besonders gefällig wirkte ein „pas-de-trois“ in der Komödiantenzone, welcher welcher von Richard Allegri (Clown), Olga Veger und Josephine Raigebler sehr elastisch und geschmackvoll getanzt wurde. Ueberhaupt die ganze Komödianten- resp. „Scheuerrn-purzel“-Szene, mit Carl Dapper als famos karikiertem Ober-Schmierist (alias „Herr Direktor“), war von ganz löstlicher Wirkung. Zufällig war auch hierbei der jungen Gesangsnonne Johanna Mayer Gelegenheit gegeben, ihre Vielseitigkeit und fortgeschrittene Bühnenverwendbarkeit im besten Lichte zu zeigen. Für Gisella Teres sprang sie in kürzester Frist ein und freierte die Partie der „Comerarda“. Bedeutet das unvorhergesehene „Einbringen“ oft für den Komödianten schon eine Klippe, so muß man es geradezu als erstaunlich bezeichnen, wie sich Johanna Mayer so leicht und spielend in diese gefährliche Aufgabe hineinfindet. Gerade die Nebenrollen dieser Partie bietet keine hervorragenden Punkte, sein Talent und das Erlernete parademäßig vorzuführen zu können. Hier heißt es: sich in ein äußerst lebendiges Ensemble hineinzufinden und unterzuordnen. Gefanglich fordert die „Comerarda“ weniger wichtig; der ganzer Erfolg liegt im grazidsen Gesen- und Mienspiel und das hatte die jugendliche Anfängerin so sicher hervorzubringen und schallhaft auszuarbeiten verstanden, daß man tatsächlich seine Freude an dieser Aufführung haben mußte.

Verlässliche Nachhaller. und Gebirgsjungenensemble, hat. Nebenall, wo sich das Ensemble hören läßt, wird es geradeweg mit Beifall überschüttet. Ein wahrer Godegenuß ist es, ihren verlässlichen Gesangsweisen (Nachhaller) zu lauschen. Die Begleitung erregt ihr Instrumentalspiel, sowie die Charakterdarstellungen in den Gebirgsjungen, welche mit vorzüglichem, jedoch höchst dezentem Humor gewürzt sind. (Siehe Inserate.)

Karlsruhe, 28. März. Die Kurgastkraftwagen-Gesellschaft beabsichtigt, vom 1. April an den Autobetrieb zwischen Forbach und Klosterreichenbach aufzunehmen. Wie man hört, soll nur zum Anschluß an diejenigen Büge gefahren werden, für welche bisher eine Kraftwagen-Verbindung bestand. Auf dem hiesigen Rathaus fanden in den letzten Tagen durch einen Vertreter des Ministeriums des Innern die ersten Verhandlungen mit den Grundeigentümern statt, deren Gelände für das Kurgastkraftwerk gebraucht wird.

1. Gengenbach, 28. März. Der hier wohnhafte, in der Malzfabrik früher tätig gewesene Simon Jg wurde gestern von der Offenburger Strafkammer wegen erschwerter Diebstahls mit der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Allgemein bekannt war er hier als Berichtsfahrer für den Forsthof. Wenn es galt, irgend einen Arbeitkollegen zu beraten oder zu verschämen, so war Jg der erste, jedoch er hat seinen eigenen Gesinnungsgegenstand verfaßt und sie alle auf dem Kopf, als die vielen Diebstahle, die Jg in der Malzfabrik verübt hat, an das Tageslicht kamen und er dann die Arbeitstätte verlassen mußte. Sonderbar ist es nur, daß die „Offenburger Zeitung“ von diesem Fall bis jetzt nichts erwähnt hat.

Bühlertal, 28. März. Ein Automobilunfall ereignete sich gestern bei der Bäumerei Schmidle. An der dort abführenden Stelle der Straße sollte ein Lastauto angehalten werden, was aber nicht gelang, da die Bremsvorrichtung versagte. Das Automobil rannte gegen eine Telegraphenstange, die es zerbrach und stürzte dann in die Bällot. Die auf dem Motorwagen sitzenden Personen wurden herausgeschleudert, erlitten aber glücklicherweise keine ernstlichen Verletzungen.

Weissenstein, 28. März. Gestern vormittag fiel der vier Jahre alte Knabe Oskar des Fintereers F. Stridig dahier in die Rogalld und ertrank.

Uden, 28. März. Ein 10jähriger Volksschüler von Waldhausen wurde im Walde in bewußtlosen Zustand aufgefunden. Man dachte zuerst an ein Verbrechen, es stellte sich aber heraus, daß der Knabe einen halben Liter Brantwein getrunken und getrunken hatte. Es liegt so schwere Alkoholvergiftung vor, daß an der Wiederherstellung des erkrankten Knaben gezweifelt wird.

Karlsruhe, 27. März. Jahrlag der Aktionäre. Die Zuckfabrik Waghänel hat nach dem Geschäftsbericht für 1912 einen Reingewinn einschließlich des Vorrats von 1.597.543 Mark erzielt. 13 Prozent Dividende, 152.818 Mk. werden an Aufsichtsrat und Vorstand als Tanteme und 52.000 Mk. als Gratifikationen an die Beamten verteilt. Und die Arbeiter? **Wiesloch, 27. März.** Vereinsmeierei. Auf eine Anfrage stellt die „Wiesl. Ztg.“ fest, daß sich in unserer 6336 Einwohner zählenden Stadt nicht weniger als 89 Vereine befinden. Die Vereinsmeierei steht demnach hier in großer Blüte.

Mannheim, 28. März. Bei der Gerüßbeseitigung am Neudau Rindomstrasse in Neudau stürzte gestern nachmittags kurz nach 3 Uhr aus einer Höhe von etwa drei Meter der 28 Jahre alte verheiratete Maurer D. Kaiser vor Neudau herab auf die Straße und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er wurde in seine Wohnung gebracht, wo er am 7. März gestorben ist. — Gestern abends 6 Uhr sprang am oberen Rheinufer in der Nähe des Stadtparks eine bis jetzt unbekannte Frauensperson in den Rhein und verlor bald in den Wellen. Passanten waren Zeugen des Vorgangs, sie versuchten jedoch die Lebensmüde, die etwa 23 bis 24 Jahre alt sein mag, nicht von ihrem Vorhaben abzuhalten. — Der Brand des Zimmermanns Lagerhauses in Ludwigshafen hat nun ein zweites Opfer gefordert. Der Feuerwehmann Seewald ist gestern an dem Tage, an welchem er Hochzeit halten wollte, gestorben. — In den Tagen wurden hier 15 Hafenarbeiter wegen umfangreicher Lagerhausdiebstähle in Untersuchungshaft genommen. — Nach den Berechnungen des hiesigen statistischen Amtes zählte die Stadt Ende Januar ds. J. 218.137 Einwohner. — Eine 25jährige Mädchen brachte sich in der elterlichen Wohnung zwei Revolverkugeln in den Kopf bei, die den ebenfallsigen Tod der Lebensmüden zur Folge hatte.

Bullershaus, 28. März. Der Müller Fischer rettete das drei Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Sproll, das in die Bach gefallen und dem Ertrinken nahe war.

Stenheim, 28. März. Das dreijährige Stöckchen des Landwirts Jög in Wilmshausen fiel in den Stenbach und ertrank.

Gingen, A. Schwegen, 28. März. Aus dem Redar wurde die Leiche des seit Februar vermissten 25jährigen Dienstmädchens Maria Hauswirth von Weinarten gelandet. Es dürfte Selbstmord aus Liebeskummer vorliegen.

Waldshut, 28. März. Bei Dörlingen wurde dieser Tage die Leiche des Schmiedes A. Riedhauser aus Riedheim im Rheine gelandet. Der seit 11. November v. J. Vermisste war zuletzt bei Schmiedemeister Zaasman dahier in Stellung.

Karlsruhe, 28. März. Das drei Jahre alte Töchterchen Maria des Würgermeisters Benz fiel gestern beim Spielen in die Schutter und ertrank.

Vom Oberrhein, 28. März. Die Anzahl der in diesem Jahr über Bregenz nach Friedrichshafen und Konstanz transportierten italienischen Arbeiter ist gegen das vergangene Frühjahr um ein beträchtliches gestiegen. Es dürften bereits über 20.000 Italiener über den See befördert worden sein.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 29. März.

Die Brauereiarbeiterbewegung.

Morgen Sonntag findet in der Gewerkschaftszentrale eine Brauereiarbeiter-Versammlung statt, die sich mit der Tarifvorlage der Brauereien zu beschäftigen hat. Am 14. März fand die letzte Unterhandlung mit dem Syndikus Dr. Huber statt. Derselbe hat hierauf den Arbeiterorganisationen eine Tarifvorlage zugehen lassen, so wie die Brauereien sie wünschen. Einige wichtige Forderungen der Arbeiter in Bezug auf Arbeitszeit und Bezahlung der Sonntagsarbeit für die Bierfahrer sind dabei aber nicht berücksichtigt. Dem Syndikus wurde mitgeteilt, daß die Vorlage in dieser Form nicht so ohne weiteres angenommen werden kann und wurde derselbe um eine nochmalige Unterhandlung ersucht. Dieselbe findet heute nachmittags statt. Ob über die strittigen Punkte eine Einigung erzielt wird, bleibt abzuwarten. Die Arbeiter haben auf alle Fälle auf dem Damm zu sein. Die Versammlung ist von entscheidender Bedeutung.

Die Freie Turnerschaft Karlsruhe

gewährt anlässlich ihres 15jährigen Bestehens allen Personen, welche zwischen dem 1. April und 15. Mai dem Verein beitreten, gebührenfreien Eintritt. Mit dieser

Vergünstigung möchte der Verein einerseits den hiesigen Arbeitern seinen Dank abstaten für die während der verfloffenen 15 Jahre bewiesene Freundschaft und Sympathie, andererseits sollen aber auch dadurch die noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen zum Beitritt angeregt werden. Durch die bequemen Turngelegenheiten in allen Stadtteilen, den großen Turn- und Spielplatz, die von Zeit zu Zeit stattfindenden Wanderungen usw. ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich in fast jeder Art von Leibesübungen zu betätigen und sich deren gesundheitlichen Wert zunutze zu machen. Mit den vorgenannten Einrichtungen ist die Freie Turnerschaft auch in der Lage, jeden bürgerlichen Turn- oder Sportverein zu unterstützen, so daß kein freiorganisierter Arbeiter oder Arbeiterin einen dieser (sämtlich dem Jungdeutschlandbund angeschlossenen) Vereine anzugehören und ihre arbeiterfeindlichen Tendenzen zu unterstützen nötig hat. Der Beitritt zum Arbeiterturnverein empfiehlt sich auch deshalb, weil die Vereinsmittel wieder im Interesse der Allgemeinheit verwendet werden. Die so erfolgreich eingeführten Schüler-Turnstunden und Wanderungen verursachen ziemlich hohe Kosten, aber gerade auf dem Gebiete der Jugendpflege sollte und könnte noch mehr geschehen, wenn nicht der Mangel am nützlichsten so oft hinderlich wäre. Angesichts der gewaltigen Anstrengungen, die gegenwärtig von bürgerlicher Seite zum Einfangen der Arbeiterjugend gemacht werden, ist es dringend nötig, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine zu unterstützen. Wir bitten deshalb die Arbeiterklasse, von der oben angezeigten Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch zu machen. Reanmeldungen werden in allen Turnstunden (siehe Inserat) entgegengenommen. Auch nimmt der Verein gerne Adressangaben von solchen Personen entgegen, welche in den Verein eingeführt zu werden wünschen. — Zur Feier des 15jährigen Bestehens wird Anfang Juni im Kolosseum ein Festbankett und auf dem Turnplatz ein Sommerfest stattfinden.

Die Aussperrung der Maler.

Zu den bis jetzt veröffentlichten Malermeistern, die den neuen Vertrag anerkennen haben, wird weiter hinzugekommen: Werthammer, Luitens, Drollinger, W. Hirsch, Ränge, L., Werderstr., Dörlinger, Kaiserallee, Siegfried, Brauerstraße, Brügger, Blanke, Loch, Haber, Durlach. Wir haben unsere Kollegen bald bis auf den letzten Mann untergebracht. Umertwegen kann dann die Aussperrung so lange dauern als sie will, wenn die Herren Arbeitgeber Lust dazu verspüren. Was an Terrorismus von Arbeitgeberseite augenblicklich geleistet wird, übersteigt alles bisher Dagewesene. Wir werden den Herren bei jeder Gelegenheit, wenn sie wieder uns gegenüber den Vorwurf des Terrorismus erheben, dann ihre eigenen Taten vor Augen halten.

Recht sonderbare Ansichten von den Aufgaben eines Gewerkschafters scheint der Herr Malermeister Weber zu besitzen. In letzter Zeit ist nämlich das Thema „Aussperrung im Malergewerbe“ in der hiesigen Gewerkschaft zwischen Herrn Weber und seinen Schülern recht eingehend behandelt worden. Das Frage- und Antwortspiel ist sehr interessant gewesen. Daß der Bund der deutschen Dekorationsmaler als zusammengesuchter Scherenscheiter seitens des Lehrers bezeichnet worden ist, wundert uns weiter nicht; uns wundert nur die Tatsache, daß solche Laiflosigkeiten an der hiesigen Gewerkschaft möglich sind. Ob wohl nicht auch die Zeugnisnoten der Lehrlinge diese Ökern von der Aussperrungswut der einzelnen Malermeister mehr oder weniger bestimmt sind? Die Fiktion.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Es wird uns geschrieben: Das hiesige Ortsstatut bestimmt n. a., daß Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den Bedürfnisgewerben (Blumenhandlungen, Konditoreien usw.) jeder zweite Sonntag freigegeben werden muß. Diese Bestimmung wird von den betreffenden Geschäftsinhabern jedoch größtenteils nicht eingehalten. Uns sind Fälle bekannt, wo diese Arbeiterkategorien stets und ständig beschäftigt werden. Von einer Kontrolle seitens der Polizei merkt man so viel wie nichts. Und wenn dann einmal kontrolliert und das erforderliche Verzeichnis nachgegeben wird, so stimmt dies nach den Angaben des Geschäftsinhabers stets. Wir meinen demgegenüber, daß es Pflicht der Polizei ist, diese Angaben durch gewissenhaftes Befragen der Angestellten selber auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Nicht selten hört man aber demgegenüber die Ausrufung der Schulleute, die wie Entschuldigung klingen: „Wir müssen halt nachsehen.“ Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Lehrlinge und Hausburden werden dadurch ihres freien Sonntags beraubt und wollen wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, die maßgebenden Instanzen zu veranlassen, eine Aenderung in der bisher gelübten Praxis herbeizuführen.

Der Beginn der Wochenmärkte ist bis auf weiteres auf 7 Uhr morgens festgesetzt worden.

Studienreise. An der Gewerkschaft Karlsruhe i. V. haben die Weiterbildungskurse für Gehilfen und Arbeiter, sowie das Wintersemester der Lehrlingschule ihr Ende erreicht. Wie seit zwei Jahren wurde auch bei dem diesjährigen Abschluß genannter Kurse unter Führung der Gewerkschaft Dr. Kallenberg und Huber mit 28 Teilnehmern eine dreitägige Studienreise in das Saargebiet unternommen und dabei folgende Sitten- und Stahlwerke besucht: Vereinigte Hüttenwerke Burbach, Akt.-Gesellschaft Saarbrücken-Burbach, Halberghütte von Rudolf Böding und Cie. in Burbach, Dillinger-Hüttenwerke in Dillingen a. d. Saar und die Hütting-Werke in Wörlingen a. d. Saar. Durch die Exkursion gewannen die Teilnehmer einen Einblick in den ganzen Beschütungsprozess des Eisens; sie konnten die Herstellung der Hochofen-Erzeugnisse, sowie der Erzeugnisse der Eisens- und Stahlwerke in den verschiedenen Stadien beobachten und belamen so ein Bild von den gewaltigen Fortschritten und dem Stand unserer heutigen Eisen-Industrie. Gleichzeitig wurden auch die großartigen Maschinen- und die Hochofenanlagen mit Nebenerzeugnissen-Gewinnung in den einzelnen Werken eingehend besichtigt und erklärt.

Während der Rennen des Karlsruher Reitervereins am nächsten Sonntag, dem 30. d. M., werden die auf der Albtalbahn verkehrenden Büge am Rennplatz bei Klein-Hüppert anhalten. Die Rennen beginnen schon nachmittags 1/3 Uhr.

Wagenverkehr nach dem Rennplatz. Infolge Absperrung der Ettlinger Straße zwischen Rebenius- und Fautenbrückstraße

haben die auf der Ettlinger Straße verkehrenden Wagen die Rebenius-, Mittelbrück- und Fautenbrückstraße zu benutzen.

Der Feuerbestattungsverein Karlsruhe (F. V.) hielt Mittwoch abends 6 Uhr seine ordentliche Generalversammlung im kleinen Rathausaal ab. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Geschäfts- und Kassenericht, welcher ein sehr erfreuliches Ergebnis sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch was die Mitgliederzahl betrifft, zeigte. Die Einnahmen im vergangenen Jahre betragen 2335,28 Mk., die Ausgaben 2313,85 Mk. Es bleibt somit ein Kassenvorrat von 21,43 Mk. und das Vereinsvermögen erreicht den Stand von 5365 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt derzeit 873. Ein- und Aussetzungen fanden im Jahre 1912/13 statt, wovon sich 24 auf Mitglieder des Vereins erstreckten. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtrat Dr. Weill dankte dem Kassierer, Herrn Wildenthaler, für seine Mithaltung und brachte seine Freude über das schöne Jahresergebnis zum Ausdruck. Hierauf fand die Entlastung des Vorstandes statt. Der Wunsch der Mitgliederbeiträge von jetzt ab nicht mehr jährlich, sondern halb- oder vierteljährlich einzufassen zu lassen, wird der Beauftragung einer Vorstandskommission anheimgegeben, während der Antrag, für jeden Sterbefall eines Mitgliedes bei mindestens 2 Jahre langer Mitgliedschaft aus der Vereinskasse 30 Mk. zu den Bestattungskosten hinzuzugablen, einstimmig zum Beschluß erhoben wird. Die Anfrage, wie es um eine Vergrößerung der Verbrennungshalle stehe, beantwortete Herr Dr. Weill dahin, daß dies Sache der Stadt sei, die ja jetzt keinen Unterschied zwischen Beerdigung und Einäscherung machen dürfe. Ob die Stadt dieser Angelegenheit allerdings in nächster Zeit nahe treten werde, wurde im Hinblick auf ihre augenblickliche Finanzlage bezweifelt. Ferner wurde beschlossen, daß der Verein die Kosten der in seinem Interesse erfolgenden Krematoriumsbesichtigungen tragen werde. Bei nun folgenden Neuwahl der im Jahre 1911 in den Vorstand gewählten Herren wurden dieselben einstimmig wiedergewählt; außerdem wählte man neu als 4. Vorsitzenden Herrn Kewarth, so daß dem Vorstand jetzt folgende Herren angehören: 1. Vorsitzender: Stadtrat Dr. Weill; Kassierer: Kewarth, Dr. Gorkmann, v. Passin, Kewarth; Kassierer: Wildenthaler. — Nach dem Wahlen schloß Herr Dr. Weill die Versammlung.

Zimmerbrand. Am 24. ds. Mts., abends 3/10 Uhr, ist in einem Hause der Fautenbrückstraße in Karlsruhe ein Zimmerbrand entstanden, daß die 17jährige Tochter beim Ausgehen ein auf einem Kissen liegendes Kerzengläschen angezündet, wobei verunfallt ein Teil des brennenden Zündglases durch das Giebel in den Hof fiel und den Inhalt des Korbes in Brand setzte. Das Feuer wurde durch den Sohn des Wohnungsinhabers ohne fremde Hilfe gelöscht. Der Sachschaden soll ca. 160 Mk., der Gebäudeschaden 100 Mk. betragen.

Der falsche Akquisiteur. Vor einiger Zeit hat ein angeblicher Akquisiteur, David Jacob aus München, bei hiesigen Geschäftsleuten auf betrügerische Weise Bestellungen für Akzidenzen auf Depeschentafeln, welche an geeigneten Orten in hiesiger Stadt angebracht werden sollten, aufgeführt und dabei, soweit es ihm glückte, Anzahlungen erzwungen.

Manfardendiebstahl. Im Laufe des vorerzählten Tages hat ein Unbekannter aus einer Manfard in der Karlsrufer Straße mittels Nachschlüssel ein rotes Goldstückchen mit 60 Mk.

Durchgegangener ist gestern nachmittags in der Durlacher Allee das Pferd eines hiesigen Metzgermeisters mit dem Fuhrwerk. Auf dem Gleis der elektrischen Straßenbahn stürzte es und verletzten sich an einem Fuß. Auch wurde der Wagen beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Kolosseum. Otto Neutiers Gastspiel neigt sich seinem Ende zu und wird die Direktion demselben für Montag den 31. März einen Abschieds- und Ehrenabend veranstalten. — Heute Samstag findet Vorstellung statt und morgen Sonntag zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Mit „Johs lustiger Bühne“, deren hiesiges Gastspiel am Dienstag den 1. April beginnt, hält auch der Humor seinen Einzug in das „Kolosseum“, und zwar der Humor in solch unwiderstehlich wirkender Form, daß auch der Griesgrammige lachend die Waffen strecken muß. Weiter bezwecken die lustigen Gäste aus der Rheinmetropole ja auch nichts, als uns mit ihren Darbietungen voll sonnigsten Humors alle Mühen und Sorgen des irdischen Daseins auf ein paar Stunden vergessen zu machen und uns ein herzhafte, befreiendes Lachen zu erlauben. Nebenall, wo „Johs lustige Bühne“ bisher gastierte, feierte der ihr eigene wahrhaft goldene Humor und die liebenswürdige, selbstverständliche Art und Weise, wie er von der vorzüglich eingespielten Künstlertruppe dargeboten wird, wahre Triumphe.

Waldlauf (Schneefest) in Karlsruhe. Morgen, Sonntag, den 30. März, findet auf dem Sportplatz an der Rheintalbahn, veranstaltet vom H.-C. Hönig (Hönig-Allemania) Karlsruhe, ein Waldlauf (Schneefest) statt. Die Meldebüchlein weist für die vorzeitige Eröffnung der Leichtathletikaison eine ansehnliche Zahl Käufer auf, ein Beweis dafür, daß dem Waldlauf immer mehr Beachtung geschenkt wird. Der Start erfolgt pünktlich um 10 Uhr vormittags auf dem Sportplatz, woselbst auch das Ziel ist. Die den Teilnehmern gänglich unbekannt Strecke ist ca. 5/2 Kilometer lang und ist durch Papierstreifen kenntlich gemacht. Sie führt auf Feld- und Waldwegen, bergan und bergauf, durch dichtes Gestrüpp, über Gräben, Hügel und sonstige Hindernisse, auf dem Sportplatz sind schließlich noch 2 Stunden zurückzulegen.

Neues vom Tage.

Eine freudige Ueberraschung.

Strecke (Ruhr), 28. März. Als die Kinder eines schon vor langer Zeit verstorbenen Bergmanns bei der Infantilegung ihrer Wohnung in einem zugestrebten Wandstank eine Unternehmung vornahmen, fanden sie das Sparkassenbuch der Eltern. Das Buch lautete auf 20.000 Mk., die inzwischen mit Zinsen und Zinseszinsen auf mehr als 40.000 Mk. angewachsen sind.

Jugendlicher Einbrecher.

Essen (Ruhr), 28. März. Die hiesige Polizei verhaftete einen 12jährigen Jungen, der seit zwei Jahren in der Stadt und Umgebung schwere Einbrüche verübte. Zuletzt hatte er 1200 Mk. erbeutet.

Städte-Verdämmelung.

Köln, 28. März. Die Städte Köln und Mülheim a. Rh. hatten auf gestern Stadtverordnetenversammlungen einberufen, die definitiv Stellung nehmen sollten zu der Frage der Eingemeindung von Mülheim (Rhein) in Köln. Beide Stadtverordnetenversammlungen nahmen einstimmig einen Antrag auf Eingemeindung an unter der Voraussetzung der völligen Gleichstellung in allen Steuern und der Erbauung einer neuen festen Rheinbrücke zwischen Köln und Mülheim, die etwa 7 bis 9 Millionen kosten wird.

Die Ueberschwemmung in Amerika.
 London, 28. März. Der Gouverneur von Ohio hat sich geäußert, daß nach seiner Meinung die Republik nie von einem so schweren Unglück heimgejucht wurde, wie unter dem gegenwärtigen Ohio und Indiana leiden. Die Depeschen, die heute von den beiden Staaten einlaufen, bestätigen vollst. diese Ansicht. Heute wird bereits der Schaden auf 400 Millionen Mark geschätzt, aber auch diese Summe scheint noch zu niedrig gegriffen zu sein. Die Zahl der Ertrunkenen wird wohl niemals genau festgestellt werden können, doch ist die Bezifferung mit 5000 eine sehr mäßige Schätzung. In Dayton und anderen schwer heimgejuchten Orten haben die Fluten nachgelassen, doch sind sie in anderen Gegenden Ohios und Indianas im Steigen begriffen. Die Zahl der Menschen, die in den von Sturm und Wasser not betroffenen Staaten obdachlos geworden sind, wird jetzt auf mindestens eine halbe Million geschätzt. Ohio und Indiana gleichen weiten Seen, aus denen noch die Dächer der Häuser und freckenweise die Bahndämme herausragen. Auf diese haben sich die meisten Farmer mit ihrer geretteten Habe geflüchtet.
 Newyork, 28. März. Nach den letzten gestern abend eingetroffenen Nachrichten hofft man, daß die Zahl der insgesamt bei der Ueberschwemmung Umgekommenen nicht größer als 2000 sein wird. In Dayton fand man hunderte von Personen unverfehrt, die man verloren glaubte. 60 Sträflinge des Gefängnisses, die seit Dienstag ohne Nahrung und Wasser sind, meuterten und bedrohten den Direktor des Gefängnisses und seine Familie mit dem Tode. Der Direktor erbat zur Hilfe Militärtruppen. Obgleich es an Lebensmitteln fehlt, ist niemand vor Hunger gestorben. Man schätzt die in Dayton Obdachlosen allein auf 75 000 Personen. 15 000 Häuser sind unterspült worden. Der Schaden in Dayton wird auf 25 Millionen Dollar geschätzt. Die Lage in Westvirginia ist ernst. Auch im Osten von Pennsylvania hat die Bevölkerung schwer zu leiden. Viele Gruben sind geschlossen. Die Ueberschwemmung erstreckt sich auf die 7 Staaten Ohio, Indiana, West-Virginia, Pennsylvania, Newyork, Kentucky und Illinois. Der Schaden der Bahnen wird auf 26 Millionen Dollar geschätzt. Der Gouverneur von Ohio erklärte, die Verluste des Staates seien größer als beim Erdbeben in San Francisco.

Newyork, 28. März. Die Feuersbrunst in Dayton dauert fort. 12 000 Menschen warten auf Befreiung von dem rauchenden Feuer in unzähligen Straßen. Der Feuerherd soll durch Dynamit Sprengung von Gebäuden eingedämmt werden. Präsident Wilson konferierte mit dem Kriegsminister über die Plünderung von Pontons, auf denen Nahrungsmittel, Verbandstoffe und Bekleidung nach Dayton abgejandt werden sollen. Eine telegraphische Verbindung mit Newyork und Chicago ist wieder hergestellt.

Letzte Nachrichten.

Die deutsche Heeresvorlage.

Berlin, 28. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ teilt mit:
 Die neue Heeresvorlage sieht eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke von 544 211 auf 661 176 vor.
 Die Infanterie zählt künftig 669 Bataillone (bisher 651), die Kavallerie 550 Eskadrons (bisher 516), die Fußartillerie 55 Bataillone (bisher 48), die Pioniere 44 (bisher 33), die Verkehrstruppen 31 (bisher 18), der Train 26 (bisher 25).
 Die Zivilversorgungsentfädigung wurde von 12 auf 20 Mk. monatlich erhöht, die Geldabfindung von 1500 Mk. auf 3000 Mk.
 Die fort dauernden Mehrausgaben betragen für 1913: 54 Millionen, 1914: 153 Millionen, 1915: 186 Millionen, zusammen rund 396 Millionen.
 Die einmaligen Mehrausgaben betragen 1913: 534 Millionen, 1914: 285 Millionen, 1915: 178 Millionen, zusammen rund 898 Millionen.
 Zur Deckung der Mehrausgaben dienen die höheren Erträge bestehender Zölle und Steuern, die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen, die Erweiterung des Erbrechtes des Staates, die Ueberschüsse von 1912 und die Erhebung eines Wehrbeitrages.

Die Deckungsvorlage.

Berlin, 28. März. Die gesamte Heeresvermehrung beträgt 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine, sowie 27 000 Pferde. An dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrages werden sich auch die deutschen Bundesfürsten

beteiligen. Der Wehrbeitrag beträgt 1/4 % des Vermögens. Außerdem ist die Heranziehung der Einkommen über 50 000 Mark zum außerordentlichen Beitrag von 2 % vorgesehen, sofern nicht schon auf die Vermögens ein gleich hoher Beitrag geleistet wird. Von einer Staffelnung ist abgesehen worden. Die Vermögen unter 10 000 Mk. sind freigelassen. Der Beitrag ist in zwei Raten zu entrichten. Eine Stundung bis zu drei Jahren ist zulässig. Die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien werden herangezogen. Der Kernbeitrag des Aktientapitals der Geschäftsguthaben der Gesellschaften wird in Abzug gebracht.

Der umfassenden bis 1914 durchzuführenden Vermögensveranlagung, die für die Erhebung des außerordentlichen Wehrbeitrages notwendig ist, fällt weiter die wichtige Rolle zu, die Grundlage für dies Verhältnis zu bilden, nachdem der Betrag von 82 Millionen, der zur Deckung eines Teils der laufenden Kosten von den einzelnen Staaten aufzubringen ist, unter ihnen umgelegt werden soll. Der auf den einzelnen Bundesstaat entfallende Anteil ist von diesem durch Einführung allgemeiner Besitzsteuer oder, sofern er solche bereits besitzt, durch deren entsprechende Erhöhung auszubringen. Ist es einem Bundesstaat bis zu einem bestimmten Termin 1916, nicht möglich gewesen, die Einführung oder Erhöhung derartiger Steuern unter Dach zu bringen, so tritt bis zu diesem Termin ein Reichsbesitzsteuererbes in Kraft.

Weiter sind zur Deckung der laufenden Kosten in Aussicht genommen die Aufrechterhaltung der Zuckersteuer, sowie die für die Zuschläge zur Stempelabgabe des Reiches für Grundbesitzveränderungen. Außerdem scheint das Erbrecht des Reichs gesetzlich begründet und als neue Steuerquelle erschlossen zu werden. Endlich dürfte eine erhebliche Erhöhung des derzeitigen Bestandes an Silbermünzen vorgesehen werden. Die Termine, an denen die neu zu erschließenden Einnahmestellen zu schließen beginnen können, sind ziemlich spät hinausgerückt, jedoch insbesondere die einmalige Vermögensabgabe (Wehrbeitrag) voraussichtlich vor dem Jahre 1916 auch in ihrer ersten Rate nicht zur Erhebung gelangen kann.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 28. März. (Deputiertenkammer.) Bei der Diskussion über den Vorschlag der Kommission, gemäß eines Antrags der Sozialdemokratie, eine Amnestie für anarchistische Verbrechen zu erlauben, bestanden der Justizminister und der Ministerpräsident auf der Notwendigkeit, 8 oder 9 bestimmte Individuen, die die Landesverteidigung zu lähmen suchten, von der Amnestie auszuschließen. Nach lebhafter Debatte verwarf die Kammer das sozialistische Amendement mit 380 gegen 171 Stimmen. Die Heereskommission der Kammer hat sich bis zum 24. April vertagt.

Die Vorgänge in Mexiko.

Newyork, 28. März. Die Ermordung des früheren Chefs der Landgendarmarie Hernandez durch Zepeda, dem neuen Gouverneur von Mexiko, der Huertas Schwager ist, verursacht eine ungeheure Aufregung in Mexiko. Zepeda war, von einer Abteilung berittener Polizei begleitet, vor dem Gefängnis erschienen, hatte Hernandez aus der Zelle zerrren lassen, ihn durch Fußtritte mißhandelt und ihn dann durch Untergebene erschießen, Petroleum auf die Leiche gießen und anzünden lassen. Hernandez litt noch an einer Wunde, die er bei den kürzlichen Kämpfen erhalten hatte. Schon Zepedas Ernennung machte seinerzeit einen schlechten Eindruck, da er allgemein als ein übler Kumpan bekannt ist. Er wurde aus einem bekannten Klub ausgeschlossen und hatte seine Gattin, die Tochter eines Engländers, vielfach mißhandelt.

Newyork, 28. März. Die Blätter melden aus Mexiko: Das Kriegsgericht verurteilte den Gouverneur Zepeda, der gestern den früheren Kommandeur der rurales, Hernandez, aus dem Gefängnis holen und erschießen ließ, zum Tode. Das Urteil wird wahrscheinlich noch vor Tagesanbruch vollstreckt.

Der Balkan-Konflikt.

Der Einzug des Königs der Bulgaren in Adrianopel.
 Adrianopel, 28. März. Der König der Bulgaren, der alsbald nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Fall Adrianopels im Sonderzug bis vor die Stadt abgereist war, ist heute im Automobil, begleitet von den beiden Prinzen und einigen Generalen, in Adrianopel eingetroffen.

Die türkische Befehls hatte in der letzten Stunde den Versuch gemacht, die große Bahnbrücke über den Bardakly zu sprengen, was nur teilweise gelang. Jedoch wurde der König dadurch gezwungen, die Landstraße zu benutzen und die Fahrt in die Stadt zwischen endlosen Reihen türkischer Kriegsgefangener zu machen. Nach einer Fahrt durch die Straßen der Stadt begab er sich mit den Prinzen und seinem Gefolge zum Militärklub, wo Schükri Pascha mit seinem Generalstab sich aufhielt. Der König nahm hier die Parade der bulgarischen Truppen ab, worauf er Schükri Pascha empfing, der ihm seinen Säbel überreichte, den der König dem Verteidiger Adrianopels mit einigen ehrenden Worten zurückgab.

Der Einbruch in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. März. Die Nachricht von dem Fall Adrianopels rief in der türkischen Bevölkerung große Begeisterung hervor. Viele Beamte begannen zu weinen. Man hatte geglaubt, daß Adrianopel noch lange Widerstand leisten könne. Die türkische Presse faßt einstimmig den Fall Adrianopels als ein nationales Unglück auf, das aber, statt zu entmutigen, als Ansporn für die Fortsetzung des Krieges dienen soll, denn die Schatalscha-Armee sei imstande, den Fall Adrianopels zu rächen. Die Zeitungen heben den Heroismus Schükri Paschas und der Garnison hervor. Der Fall Adrianopels sei vorauszusetzen gewesen. Die Verteidigung habe nur den Zweck gehabt, einen Teil der bulgarischen Streitkräfte zu binden.

Die Vermittlungsaktion der Mächte.

Konstantinopel, 28. März. Heute vormittag fand eine Besprechung der Botschafter statt. Obgleich von der französischen Regierung die Instruktionen eingetroffen waren, wurde beschloffen, die Note der Mächte heute noch nicht der Pforte zu überreichen.

Die Dynastie Petrowitsch gefährdet.

Konstantinopel, 27. März. Aus Cetinje von sehr informierter Seite hierher gelangte Nachrichten stellen die Lage der Dynastie Petrowitsch als äußerst gefährdet dar. Man verifiziert, sie werde sich nicht zu halten vermögen und gezwungen sein, abzuducken. In Montenegro besteht die Absicht, das Land unter einer Dynastie mit Serbiens zu vereinigen.

Briefkasten der Redaktion.

S. M. Ein badischer Morgen hat 400 Quadratruten, eine Aute 9 Quadratmeter.
 G. M. Es besteht gesetzlicher Fampfabang.
 R. S., hier. In Darmstadt liegt das Infanterieregiment Nr. 115.
 J. S., Forst. 1. der Kaiserent ist zur Verschwiegenheit verpflichtet. 2. Die Behauptung ist eine Verleumdung, wenn der Wahheitsbeweis nicht erbracht werden kann. Sie müssen die Klage zunächst beim dortigen Bürgermeisteramt einreichen.
 Auenheim. Der Zoll für ein Fahrrad (neu oder alt) nach der Schweiz beträgt 10 Fr. = 8 Mk. Beim Rückweg wird der Zollbetrag abzüglich 50 Ctm. = 40 Pfg. wieder zurückvergütet. Die Fracht beträgt einige Pfennige und ist unbedeutend.
 S. S., Baden-Baden. Wir lassen die Sache untersuchen und werden, falls notwendig, eine entsprechende Notiz bringen.

Wasserstand des Rheins.

29. März.
 Schusterinsel 1.80 m, gef. 5 cm, Rheil 2.91 m, gef. 8 cm
 Maxau 4.53 m, gef. 12 cm, Mannheim 4.04 m, gef. 24 cm.

Vereinsanzeiger.

10. bad. Reichstagswahlkreis-Verein. Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Bureau, Vaumertstraße 50 Hfs.
 Karlsruhe. (Zentralverband der Küfer.) Heute Samstag, den 29. d. M., abends 8 Uhr, bei Mitglied Stüber zum „Goldkranz“, Adlerstraße 38, außerordentliche Mitgliederversammlung. Geleiteter Kollege Lüg aus Frankfurt ist anwesend. Erscheinen aller, besonders der in Brauereien beschäftigten Kollegen ist notwendig. 6353 Der Vorstand.
 S. Mühlburg. („Bruderverbund“). Heute abend Punkt 8 Uhr Zusammenkunft des gemischten Chors im Saalbau zwecks Ernung eines Mitgliedes. Die Bibliotheksbücher wollen heute Durlach. (Soz. Verein). Die Bibliotheksbücher wollen heute Samstag abend von 8 bis 9 Uhr im „Schwanen“ abgegeben werden. 6350

Erfahrener Arzt
 sucht Praxis an Industriepplatz mit Zulassung zur Kassenpraxis.
 Offerten unter No. 6342 an die Expedition des „Volksfreund“.

Hausdiener
 zuverlässige, können sich vormerken lassen im Büro des Transportarbeiter-Verbandes, Wilhelmstraße 47, 3. Stof. 6200

Neu aufgenommen:
Salat-Oel Pfannkuch & Co.
 in Flaschenfüllung.
 Mit den neuesten Filtriermaschinen verarbeitet. Garantie für absolute Reinheit und glanzhell.
 Feines Tafelöl ca. 1/2 Literfl. 1.20 Literfl. 95 Literfl. 55
 Extrafeines Tafelöl ca. 1/2 Literfl. 90 Literfl. 50
 Preise verstehen sich mit Flasche. Leere Flaschen mit 10 Pfg. zurück. 6072

Achtung! **Brauereiarbeiter!** **Achtung!**
 Sonntag den 30. März, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstraße 13, eine
Allgemeine Brauerei-Arbeiter-Versammlung
 statt. Tages-Ordnung:
Die Tarifvorlage der Brauereien.
 Zu dieser Versammlung haben die organisierten Brauereiarbeiter vollzählig zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist als Ausweis vorzuzeigen.
 Die Tarifkommission. 6340

Arbeiter im Handels- u. Transportgewerbe!

Sonntag, den 30. März, nachm. 3 Uhr, im Saale zur Restauration Köllenberger (Schmidt), Ecke Werder- und Wilhelmstraße

Große öffentl. Versammlung

Tagesordnung:

Unsere Kollegen im wirtschaftlichen Kampf und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.

Referent: Bauleiter Kollege Paul Wertmann aus München.

Freie Diskussion!

Freie Diskussion!

Transport- und Handelshilfsarbeiter! Erscheint massenhaft in dieser Versammlung. Zeigt, daß ihr gewillt seid, eure Lage zu verbessern. Unsere Mitglieder werden ersucht, alle Kollegen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

6344

Deutscher Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Karlsruhe.

Büro: Wilhelmstr. 47.



Günstige Offerte!

== Zum Umzug ==

Liefere ich an Jedermann: 1610

Einfache Schlafzimmer:	Vollständ. Bett, Kleiderschrank, Nachtsch. 2 Stühle u. Spiegel	Anzahl 10.-
Besseres Schlafzimmer:	2 Betten, 2 Klir. Kleiderschrank, Waschkommode, Nachtschränken, 2 Stühle und Spiegel	Anzahl 20.-
Moderne Schlafzimmer:	2 Betten, 2 Klir. Spiegelschrank, Waschkommode m. Marmor u. Toilette, 2 Nachtschränken mit Marmor, 2 Stühle und 1 Handtuchständer	Anzahl 30.-
Einfache Wohnzimmer:	Sofa, Kommode, Tisch, 3 Stühle und 2 Bilder	Anzahl 10.-
Bessere Wohnzimmer:	Divan, Umbau, Jugtisch, Vertiko, Regulateur, 4 Hochstühle und 2 Bilder	Anzahl 20.-
Einfache Küchen:	Büfett, Topfbrett, Tisch, 2 Stühle	Anzahl 5.-
Moderne Küchen	in allen Farben: Büfett, Anrichte mit Aufsatz, Tisch und 2 Stühle	Anzahl 10.-

Ferner empfehle: Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons sowie einzelne Möbelstücke in großer Auswahl zu den leichtesten Zahlungsbedingungen.

Besonders Brantlente sollten nicht versäumen, von diesem so günstigen Angebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen !!

Kredit auch nach auswärts.

J. Ittmann Nachf.

Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 24 (Rondellplatz).

Unsere Abteilung 6857

Jünglings- und Knaben-Kleidung.

bietet eine unerreichte Auswahl

praktischer Schul-Anzüge

in bekannt dauerhaften Qualitäten und bester Verarbeitung.

Besonders billig!

Leibchen-Hosen Gr. 1-6 Mk. **1.65**

Knie-Hosen Gr. 7-12 . . . Mk. **2.95**

Spiegel & Wels.

Sonntag, den 29., Sonntag, den 30. März:

8 Welt-Attraktionen 8 u. a.

Der Schützling des Kapitäns.

Sensations-Drama. Staunenerregend!

9 Herrenstrasse 11. Grösstes elegantestes **Kino-Theater der Residenz.**

Montag, den 31. März, Dienstag, den 1. April: 8 Welt-Attraktionen 8 u. a. 6345

Zertrümmerte Ideale.

Drama in 2 Akten. Hervorragendes Filmmeisterwerk und die letzten Aktualitäten.

Solider tüchtiger Asphaltleur

findet dauernden auf bezahlten Platz. Bei zufriedensstellenden Leistungen Lebensstellung. Nur **durchaus erfahrene selbständige Arbeiter** wollen sich melden.

Reinwald & Schwehn Pforzheim. 6273

Glänzende Existenz! oder Nebenerwerb, erhalten Sie durch uns. 5-20 Mk. tägl. kann jede intelligente Dame od. Herr verdienen. Tätigkeit im Hause täglich wenige Stunden. Fast ohne Kapital, oh. Lager. Auskunft gratis, steag reell. Dr. Weisbrod & Co. Waldmannslust, Postfach 175

Stuhlflechterei R. Laninger, Marienstr. 75, 4.

Gaggenau.

Uhren aller Art. Ketten etc. Goldene Trauringe nach Mass. Nähmaschinen u. Sprechapparate. Reparaturen untl. Garantie

E. Mayer, Uhrmacher über der Brücke, gegenüber dem Schulhaus.

Cravatten Entzückende Neuheiten finden Sie stets in reichhaltiger Auswahl im **Kaufhaus Zapf** Zell a. H.

Achtung! Frankfurter Pferdlose werden schon am 9. April gezogen mit **1 eleg. Landauer zu 4 Pferden** als Haupttreffer, 1 kompl. Zweispännerwagen u. Pferde, 5 Einspänner, 50 div. Pferde etc., wofür auch sofort **Bar-Geld** erlost wird. Lose à 1.-, 11 St. 10.-, Porto und Liste 80 Pfg.

Carl Götz Bankgeschäft u. Lederhandlung Hebelstr. 11/15 b. Rathaus.

Zwei wenig gebrauchte **moderne Küchen-Einrichtungen** sehr schön, sind billig zu verkaufen.

Heinr. Karrer, Philippstraße 19.

Grosse Sonder-Auslagen

Handschuhe

- Nr. 6804 Jacquard, weiss und farbig, 2 Knopf . . . Paar **28** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6792 Trikot, weiss, schwarz u. farb., 2 Knopf Paar **45** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6819 ca. 45 cm lang, weiss, mit Finger . . . Paar **45** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6801 weiss und farbig, Perlfilet Paar **48** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6773 im. Dänisch, 2 Druckkn., aparte Farben Paar **58** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6859 ca. 45 cm lang, coul. Trikot Paar **68** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6796 Trikot, moderne Strassenfarben Paar **98** $\frac{1}{2}$
- Nr. 6787 Rundstuhlf., besonders solide Paar **1.20**
- Nr. 6742 ca. 35 cm lang, Trikot, moderne Farben Paar **1.20**
- Nr. 6852 im. Dänisch, apart. Uebergangshandschuh Paar **1.35**

Kinder-Strümpfe

- Nr. 1200 schwarz und braun Baumwolle, nahtlos
Gr. 1-4 3 Paar **95** $\frac{1}{2}$ Gr. 5-8 2 Paar **95** $\frac{1}{2}$ Gr. 9-12 1 Paar **68** $\frac{1}{2}$
- Nr. 1227 schw. u. braun, Macogarn, kräft. Schulstr.
Gr. 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Pr. 54 65 78 85 98 105 115 125 135 145 155 $\frac{1}{2}$

Madapolame-Stickereien

in besonders sorgfältiger Ausführung, in Stücken à 4.10 Meter
Stück **1¹⁰**

Strümpfe

- Nr. 297 engl. Länge, schwarz u. braun, nahtlos . . . Paar **48**
- Nr. 160 deutsche Länge, diamant-schwarz Paar **58**
- Nr. 157 deutsche Länge, Ia. Qualität Paar **70**
- Nr. 280 schwarz mit Laufmaschinen Paar **78**
- Nr. 304 engl. Länge, lederf., bes. solide Qualität . . . Paar **95**
- Nr. 170 deutsche Länge, grau Vigogne Paar **95**
- Nr. 335 Flor mit durchbrochenem Zwickel Paar **95**
- Nr. 258 schwarz, nahtlos, Ia. Qualität Paar **1.10**
- Nr. 361 changeant, aparte Neuheit Paar **1.20**
- Nr. 365 schwarz, eleganter Florstrumpf Paar **1.20**

Paul Burchard Kaiserstrasse 143.

Metropol Theater

Schillerstrasse 22,
Ecke Goethestrasse.
Samstag, Sonntag und Montag.
Aus dem reichh. Schlagerprogramm ist besonders hervorzuheben:

Die gelbe Rose.

Fesselndes Drama eines entlassenen Verbrechens in 3 Akten. 6356
Der Farmer und der hungernde Vogel.
Die Geschichte eines kleinen Knaben, der seinem Wohltäter Leben und Eigentum rettet. Besonders ist das wilde u. verwegene Reiten des 5-jährigen Kindes hervorzuheben, als Indianer die Farm überfallen.
Voranzeige!
Ab Mittwoch den 2. April bringen wir den Film:
Der Königin Luise II. Teil.
Aus Preussens schwerer Zeit.

Oefen, Grude-Oefen, Herde Gasherde, Küchen- und Haushaltungs-Artikel

kauft man immer noch am besten und billigsten bei
Ernst Marx,
Zuifenstraße 45. 5354



Hensel's Kunst-Speisefett
ist ein sehr angenehmer und beliebter Butter-Ersatz.
Das Beste und Billigste zum Braten, Kochen, Backen.
Von der sparsamen Hausfrau mit Recht bevorzugt.
5 Kilo-Eimer per Pfd. **56** $\frac{1}{2}$
10 od. 20 Kilo-Eimer per Pfd. **54** $\frac{1}{2}$
Grosser Versand nach auswärts in 5, 10 u. 20 Kilo-Eimern.
Gebrüder Hensel, Hoflief.
Karlsruhe i. B. 5345

Karlsruher Musik-Berein (Kapelle Hofmann)

veranstaltet morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr beginnend, im Saale des „Jähringer Löwen“ eine
Frühlings-Feier mit Ball.
Seiteres Programm nach Münchner Art, wozu Mitglieder, Freunde und Gönner ergebenst einladet
Der Vorstand.

Engel-Drogerie

Werderplatz 44 Telephone 1269
Inh. H. Reichard, Apotheker 6354
empfiehlt zum Umzug und zur Frühjahrsputzerei
sämtliche Putz-Artikel:
Staubfreies Bodennöl, Parkettbodenwische, Terpentinöl, Stahlschwämme, Fussbodenlücke, Möbelpolitur, Bronzen, geruchloser Ofenlack, Enameline, Globeline, Storkard, Blitzblank, Geoline, Rex, Sidol, Solarine, Amor, Schmirgellein, Glaspapier und sämtliche modernen Seifen- und Waschmittel, Pinsel, Bürsten etc. Lieferung frei ins Haus.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Schlager Kaiser-Kino Schlager

100000de Augen
sehen jede Woche den Monopolkunstfilm
Treff-Bube eine Liebesgeschichte aus Berlin NW. in 3 Akt.
Das Urteil des Publikums lautet:
Einfach brillant unübertroffen.
Ein ähnliches Glanzstück wurde bis heute nirgends gezeigt.
Treff-Bube erzielte nur ausverkaufte Häuser.
Hauptdarsteller:
Bankdirektor H., Herr Hofschauspieler Walter Schmidhüsser. — Dolly, seine Gattin, gespielt von einer Dame der Berliner Gesellschaft. — Leo Diatello, Kunstschütze, Herr Schröder. — Francesco, dessen Bruder, Herr Torberg.
Ort der Handlung: Berlin.
Schlager

6 bis 8 Gipfer

inden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei
Georg Mangin
Hermannstraße 7.
Tüchtiger Uniform-rockarbeiter,
sowie ein
Befahrschneider
finden dauernde Beschäftigung bei 6275
Schröder & Fränkel
Kaiserstraße 211.
Schulbücher
für die städt. Handelsschule sind billig abgegeben.
Bernhardstraße 8, 4. Stock.

Seltene Gelegenheit für Brautleute!

Schlafzimmer-Einrichtungen, nußbaum und eichen, mit großen Spiegelschränken für nur **200.** zu verkaufen. 6325
Möbelhaus Werner, Schloßplatz 13, Eing. Karl Friedrichstr.
Zwei Betten
Zwei polierte engl. Bettstellen, 2 Mofte, 2 doppelte Matratzen mit grauem Drell, 2 Polster werden für den billigen Preis von 140 M. abgegeben. 6339
Waldstraße 22, Möbelhaus.
Kommunikanten
erhalten 6267
12 Visit, glanz von **1.80 M.** an Cabinet „ „ **4.80** „ Postkarten, von **2.50** „
Photogr. Meess
Werderstr. 31.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens unseres Vereins haben wir beschloßen, von denjenigen Personen, welche in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai 1913 dem Verein beitreten,
keine Aufnahmegebühren
zu erheben. Auch die an den Arbeiterturnbund zu entrichtenden Aufnahme- und Versicherungsbeiträge werden von uns befristet; jedoch ist bei der Anmeldung ein Monatsbeitrag zu entrichten.
Wir bitten die hiesige Arbeiterschaft, von dieser Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch zu machen und uns die in 15 Jahren bezogene Freundschaft und Sympathie auch fernerhin zu bewahren. Unsere Mitglieder wollen im Bekannten- und Kollegenkreise auf vorstehendes aufmerksam machen.
Der Turnrat.

Turnstunden

1. Für Turner und Jöglinge:
Weststadt: Dienstag und Freitag in der Gutenberg-Schul-Turnhalle, Kaiser-Allée 55, Eingang Weststr.
Oststadt: Dienstag u. Donnerstag in der Karl-Wilhelm-Schul-Turnhalle am Durlacher Tor, Eing. Karl-Wilhelmstr.
Südstadt: Montag und Freitag in der Turnhalle der Schützenstrassenschule, Schützenstraße 35.
Alterstriege üben Donnerstags bezw. Freitags, sämtliche von 1/9 bis 10 Uhr abends.
Schüler üben Montags bezw. Dienstags von 1/8 bis 1/9 Uhr.
2. Für Turnerinnen und Schülerinnen:
Dienstags in der Turnhalle der höheren Mädchenschule, Sophienstraße 14; Turnerinnen von 1/9 bis 10 Uhr abends, Schülerinnen von 1/8 bis 1/9 Uhr abends.

Großer Turn- und Spielplatz

auf den Fautenbruchwiesen beim städtischen Wasserwerk.
Sämtl. Ball- und anderen Rasenspiele, Leichtathletik u. s. w.
Die Mitglieder erhalten die „Arbeiter-Turnzeitung“ bezw. „Freie Turnerin“ kostenfrei und sind gegen Unfall versichert.
Monatsbeitrag:
Männl. Mitgl. über 17 J. 20 $\frac{1}{2}$ | Weibl. Mitgl. über 17 J. 35 $\frac{1}{2}$
unter 17 J. 25 $\frac{1}{2}$ | unter 17 J. 15 $\frac{1}{2}$
Schüler und Schülerinnen sind berechtigt beitragsfrei.
Neuanmeldungen werden in jeder Turnstunde entgegen- genommen. Falls Einführung gewünscht, wird Adressenangabe an den Vorsitzenden F. Sitt, Amalienstraße 22, erbeten.

Blaue Arbeits-Anzüge

waschechte, erprobte
Qualitäten
für Männer-für Burichen
4⁵⁰ 3⁸⁰
Julius Löwe
Karlsruhe
Werderplatz 25.
Rabattmarken.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat August 1912 unter Nr. 19049 bis mit Nr. 21429 ausgestellt bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 4. April 1913 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen. Widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
Karlsruhe, den 22. März 1913.
Stadt. Pfandleihkaffe. 6100

Achtung!

Neue blaue Arbeitsanzüge, gute Qualität, pro Stück 2.50 M. v. Größe 38-44, sind abzugeben.
An- und Verkaufsgeschäft
D. Turner, Scheffelstr. 64.
Hund (Wolf-Rüde) 34 Wochen alt, als Haus- oder Hofhund sehr wachsam, zu verkaufen. Gustav Berger, Grünwetterstr. 10.
Sportwagen sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Kurvenstraße 13, 5. Stock rechts.

Wegen Umzug

sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen:
Möbel, Betten, Bilder, Spiegel, Uhren, Weitzens, Gerren- und Damenkleider, Schuhe und sonst noch verschiedene Hausrat.
R. Maier, Markgrafenstr. 20.
NB. Vom 1. April ab findet sich mein Geschäft Markgrafenstr. 11.

Pfannkuch & Co.

Neue Malta-Kartoffeln
3 Pfd. **30** $\frac{1}{2}$
10 Pfd. **95** $\frac{1}{2}$
neue
Algier-Kartoffeln
3 Pfd. **40** $\frac{1}{2}$
10 Pfd. **1.30** $\frac{1}{2}$
Feinste
Matjes-heringe
Stück **20** $\frac{1}{2}$
Weißkraut
Kopf **18 u. 20** $\frac{1}{2}$
Pariser
Kopfsalat
3 Kopf **45** $\frac{1}{2}$
neue
Egypter
Zwiebeln
Pfd. **8** $\frac{1}{2}$
Sächsische
Zwiebeln
Pfd. **5** $\frac{1}{2}$

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Wegen Umzug

sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen:
Möbel, Betten, Bilder, Spiegel, Uhren, Weitzens, Gerren- und Damenkleider, Schuhe und sonst noch verschiedene Hausrat.
R. Maier, Markgrafenstr. 20.
NB. Vom 1. April ab findet sich mein Geschäft Markgrafenstr. 11.